Dokumentation von Plagiaten in der Dissertation von Annette Schavan

Angaben zur untersuchten Arbeit

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autorin</th>
<th>Annette Schavan</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Person und Gewissen. Studien zu Voraussetzungen, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M.</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Rita G. Fischer</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1980</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>351 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-88323-220-3</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 1980</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Erstgutachter   | Prof. Dr. Gerhard Wehle |
| Zweitgutachter  | Prof. Dr. Werner Heldmann |
| Note            | opus admodum laudabile |

Ungültigerklärung der schriftlichen Promotionsleistung
05.02.2013

Gerichtliche Bestätigung des Promotionsentzugs
20.03.2014

1. Gliederung der Arbeit

Vorwort [003]
→ 003

Inhaltsverzeichnis [005]
→ 005 – 006 – 007 – 008 – 009

Einführung [011]

Der Verstehenshorizont [020]
1. Der Mensch: weltoffen – sich selbst aufgegeben – handelnd [020]
   1.1. Vorbemerkung [020]
   → 020 – 021 – 022 – 023
   1.2. Der Mensch – das weltoffene Wesen [023]
1.3. Der Mensch – das sich selbst aufgegebene Wesen [031]
   → 031 - 032 - 033 - 034 - 035

1.4. Der Mensch – das handelnde Wesen [035]
   → 035 - 036 - 037 - 038

2. Erziehung: Hilfe zur Personalisation [039]
   2.1. Vorbemerkung [039]
       → 039 - 040
   2.2. Erziehung als Hilfe zur Personalisation [040]
       → 040 - 041 - 042 - 043 - 044 - 045 - 046 - 047 - 048 - 049 - 050 - 051 - 052 - 053

3. Etymologisches Vorverständnis und Leitfragen zum Phänomen Gewissen [054]
   3.1. Vorbemerkung [054]
       → 054
   3.2. Gewissen: eine besondere Art von Wissen [054]
       → 054 - 055 - 056
   3.3. Leitfragen [057]
       → 057 - 058

---

**Theorien über das Gewissen [059]**

1. Ansatz und Grenzen der biologischen Begründung des Gewissens [059]
   → 059 - 060 - 061

2. Niklas Luhmann: Das Gewissen als Kontrollinstanz des Ich [062]
   2.1. Vorbemerkung [062]
       → 062
   2.2. Gewissen und normative Selbstbestimmung [062]
       → 062 - 063 - 064 - 065 - 066
   2.3. Das Grundrecht der Gewissensfreiheit [067]
       → 067 - 068 - 069 - 070
   2.4. Auswertung [070]
       → 070 - 071 - 072

3. Gewissen in tiefenpsychologischer Sicht [073]
   3.1. Freud und das Gewissen [073]
       3.1.1. Vorbemerkung [073]
           → 073 - 074
       3.1.2. Triebe und Prinzipien [074]
           → 074 - 075 - 076
       3.1.3. Die psychischen Instanzen [076]
           → 076 - 077 - 078 - 079
       3.1.4. Das Gewissen als Funktion des Über-Ich [079]
           → 079 - 080 - 081 - 082 - 083
3.2. Erik H. Erikson: Identität und Gewissen [084]
   3.2.1. Vorbemerkung [084]
   ➞ 084 - 085
   3.2.2. Das Gewissen im Rahmen der Identitätsentwicklung [085]
   ➞ 085 - 086 - 087 - 088 - 089

3.3. Alfred Adler: Gewissen als fiktive Instanz [089]
   3.3.1. Vorbemerkung [089]
   ➞ 089
   3.3.2. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Minderwertigkeits- und Gemeinschaftsgefühl [089]
   ➞ 089 - 090 - 091 - 092
   3.3.3. Gewissen als fiktive Sicherungsinstanz [092]
   ➞ 092 - 093 - 094

3.4. Erich Fromm: Gewissen als Mahnruf des Menschen an sich selbst [094]
   3.4.1. Vorbemerkung [094]
   ➞ 094 - 095
   3.4.2. Das autoritäre Gewissen [095]
   ➞ 095 - 096 - 097 - 098
   3.4.3. Das humanistische Gewissen [098]
   ➞ 098 - 099 - 100

3.5. Gewissen und Individuation bei C.G. Jung [100]
   3.5.1. Vorbemerkung [100]
   ➞ 100 - 101
   3.5.2. Menschliche Entwicklung als Prozeß der Individuation [101]
   ➞ 101 - 102 - 103 - 104
   3.5.3. Die Rolle des Gewissens im Individuationsprozeß und seine Ansiedlung in der menschlichen Psyche [104]
   ➞ 104 - 105 - 106 - 107

   3.6.1. Vorbemerkung [108]
   ➞ 108
   3.6.2. Der Mensch im Ringen um Sinn [108]
   ➞ 108 - 109
   3.6.3. Das Gewissen als Sinnorgan [109]
   ➞ 109 - 110 - 111 - 112

3.7. Personales Gewissen bei Igor A. Caruso [112]
   3.7.1. Vorbemerkung [112]
   ➞ 112
   3.7.2. Menschliche Entwicklung als Prozeß der Personalisation [112]
   ➞ 112 - 113
   3.7.3. Das personale Gewissen als angeborener auslösender Mechanismus für Wertbezüge [114]
4. Jean Piagets Untersuchungen zum moralischen Urteil beim Kind [135]

4.1. Vorbemerkung [135]

4.2. Untersuchungen zu Praxis und Bewußtsein der Regeln beim Spiel [136]

4.3. Untersuchungen zum moralischen Realismus [139]

4.4. Untersuchungen zum Gerechtigkeitsbegriff [142]

4.5. Auswertung [145]

5. Philipp Lersch: Das Gewissen im Aufbau der Person [150]

5.1. Vorbemerkung [150]

5.2. Der Aufbau der Person [151]

5.3. Gemüt und Gewissen [156]

5.4. Auswertung [158]

6. Kant: Das Gewissen als Richter der Vernunft [161]

6.1. Vorbemerkung [161]

6.2. Der Mensch als Zweck an sich selbst [161]

6.3. Die Imperative [167]

6.4. Die Richterfunktionen des Gewissens [170]

6.5. Auswertung [175]

7. Heidegger: Gewissen als Ruf des Daseins zu sich selbst [179]
7.1. Vorbemerkung [179]
→ 179 – 180
7.2. Gewissen als Ruf der Sorge [180]
→ 180 – 181 – 182 – 183
7.3. Schuld und Gewissen [183]
→ 183 – 184 – 185 – 186 – 187
7.4. Auswertung [187]
→ 187 – 188 – 189 – 190 – 191

8. Heinrich Roth: Gewissensbildung im Rahmen einer Erziehung zu selbstverantwortlicher Handlungsfähigkeit [192]
8.1. Vorbemerkung [192]
→ 192
8.2. Selbstverantwortliche Handlungsfähigkeit als Ziel von Erziehung [192]
8.3. Das Gewissen als Seismograph selbstkompetenten Handelns und Träger humaner Prinzipien [197]
→ 197 – 198 – 199 – 200
8.4. Auswertung [200]
→ 200 – 201 – 202

9. Bildung und Gewissen bei Josef Derbolav [203]
9.1. Vorbemerkung [203]
→ 203
9.2. Im-Andern-zu-sich-selber-kommen [203]
→ 203 – 204 – 205
9.3. Wissen und Gewissen [205]
→ 205 – 206
9.4. Gewissen und Bildungskategorie [206]
9.5. Auswertung [212]
→ 212 – 213 – 214

10. Das Gewissen in der christlichen Ethik [215]
10.1. Zum Verstehenshorizont [215]
10.2. Zur Diskussion um das Proprium einer christlichen Ethik [224]
10.3. Das Gewissen im Rahmen einer autonomen Moral im christlichen Kontext [238]
10.4. Auswertung [249]
Thesen zu einem pädagogischen Begriff des Gewissens und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung [254]

Vorbemerkung [254]
→ 254 – 255 – 256
1. Die Notwendigkeit einer wirksamen Instanz individueller Wertbindung [257]
2. Das Gewissen – ein funktionsindikatorisches Phänomen [269]
3. Wirkweisen des Gewissens [275]
4. Inhalte des Gewissens [294]
5. Pädagogische Charakterisierung der Entwicklungsstufen des Gewissens [306]
6. Erfordernisse heutiger Gewissensbildung [323]

Literaturverzeichnis [336]

2. Plagierte Textstellen

Der Verstehenshorizont [020]
1. Der Mensch: welfößen – sich selbst aufgegeben – handelnd [020]
1.2. Der Mensch – das welföffe Wesen [023]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Katz 1948</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dissertation:  
Seite: 023, Zeilen: 10-12, 19-24, 101-105  
Fundstelle:   
Seite(n): 275; 276, Zeilen: 07-08, 18-21; 01-02, 07-10, 20-22, 25-27

[Z. 10-12]  
Dabei haben sich – vergröbernd dargestellt – zwei unterschiedliche Verhältnisbestimmungen herauskristallisiert: […]

[Seite 275, Z. 7-8]  
Man kann drei verschiedene Ansichten über das Verhältnis des Menschen zum Tier unterscheiden(FN 2).
Der Mensch hat hierdurch eine unsterbliche Seele, während das unter Naturzwang stehende Tier eine sterbliche Seele hat. Die damit entstehende Kluft zwischen unsterblichem Menschen und sterblichem Tier ist unüberbrückbar. Einen graduellen Unterschied sehen u.a. Demokrit, die Materialisten und Darwin. [FN 1]


Von der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments ausgehend [...], entwickelt die Kirche das Dogma der unsterblichen Seele des Menschen; eine unüberbrückbare Kluft trennt diese unsterbliche [...] [S. 276] Seele von der sterblichen, unter reinem Naturzwang stehenden des Tieres.


Bleibt noch die dritte, seltener vertretene Ansicht über das Verhältnis von Mensch zu Tier, die Ansicht, daß das Tier dem Menschen irgendwie überlegen sei. [...] Der Totemismus der Naturvölker wurzelt in dieser Einstellung zum Tier, aber auch die Vergottung bestimmter Tiere bei manchen alten Kulturvölkern [...] [FN 2].

Anmerkung
Katz (1948) wird trotz etwas modifizierter Übernahme mehrerer Aussagen nicht erwähnt.

Typus
Bauernopfer

Dissertation:
Seite: 026, Zeilen: 01-09

Uexküll [...] stellt fest, daß jede Tierart ihre artspezifische Umwelt hat, die er in "Merkwelt" und "Wirkwelt" teilt. Durch seine Sinnesorgane ist das Tier nur für bestimmte Reize empfänglich, die die auslösenden Merkmale für sein Tun liefern. Dieses Tun wird bestimmt von seinen Wirkorganen, den Gliedern und den Mundwerkzeugen, die ihm wiederum nur die Einflußnahme auf einen bestimmten Teil der Umgebungen, die jeweilige Wirkwelt, ermöglichen. [FN 1]


Quelle
Buytendijk 1958

Fundstelle:
Seite(n): 040, Zeilen: 05-07, 15-21

Er hat nachgewiesen, daß jedes Tier mit seiner artspezifischen Umwelt in einem Funktionskreis verbunden existiert.


Anmerkung
### 1.3. Der Mensch – das sich selbst aufgegebene Wesen [031]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Biemel 1973</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dissertation:  
Seite: 033, Zeilen: 19-24

Zum In-sein gelangt der Mensch nicht erst durch das Erkennen, im Gegenteil: nur weil ihm das Seiende bekannt ist, er darüber verfügt und damit vertraut ist in den verschiedensten Weisen des Besorgens, kann er sich auf das Erkennen einlassen. Erkennen setzt also immer schon den Bezug zur Welt voraus. [FN 4]

[[FN 4] "Im Sichrichten auf ... und Erfassen geht das Dasein nicht etwa erst aus seiner Intimsphäre hinaus, in die es zunächst verkapselt ist, sondern es ist seiner primären Seinsart nach immer schon 'draußen', bei einem begegnenden Seienden der je schon entdeckten Welt" (ebd. S. 62).]

Anmerkung

FN 4 bezieht sich auf Sein und Zeit. Die Quelle für die Aussage im Fließtext der Verfasserin, Biemel, wird auf der gesamten Seite nicht erwähnt; somit gibt sie von, selbst Heidegger zu interpretieren.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Biemel 1973</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dissertation:  
Seite: 034, Zeilen: 16-18

Dem stellt er die Eigentlichkeit gegenüber, bei der das Dasein sich selbst wählt, aufgrund seiner eigenen...
Möglichkeiten. [FN 4]

[[FN 4] "Das Selbst des alltäglichen Daseins ist das Man-selbst, das wir von dem eigentlichen, das heißt eigens ergriffenen Selbst unterscheiden" (Heidegger, Martin: a. a. O. S. 129.)

Anmerkung


1.4. Der Mensch – das handelnde Wesen [035]

|-------------|----------------------------------------|--------------|----------------------------------------|

Anmerkung

Die Urheberin des Gedankens, die politische Theoretikerin und Philosophin Hannah Arendt, wird in der vorliegenden Arbeit nicht nur nicht hier, sondern an gar keiner Stelle erwähnt.

2. Erziehung: Hilfe zur Personalisation [039]

2.2. Erziehung als Hilfe zur Personalisation [040]

|-------|----------------------------------------|--------|----------------------------------------|
Typus: Bauernopfer


Quelle: Fend 1976

Fundstelle: Seite(n): 028; 029; 030, Zeilen: 25-26; 03-08, 12-17, 27-31; 01-02

[Seite 28, Z. 25-26]
Der Mensch lebt nach Durkheim von Natur aus in einem unstabilen Zustand, in dem er von Trieben bedrängt wird.

[Seite 29, Z. 3-8]

[Seite 29, Z. 12-17]
Die Gesamtheit der moralischen Regeln bildet eine Mauer, an die die vielen Leidenschaften, Triebe und Bedürfnisse branden. An der Mauer aber nicht verhindert. Im Gegenteil: die Begrenzung des Strebens ist die Bedingung für die Möglichkeit der Befriedigung.

Das zentrale Wertsystem einer Gesellschaft muß von ihren Mitgliedern gelernt werden. [...] Die Umwandlung des Individuums [...] erfolgt also nach Durkheim durch eine Wertsystem gelernt wird, das in der Form eines "kollektiven Gewissens" das Verhalten der Einzelnen reguliert.


[FN 26] Vgl. ebenda, S. 42.
Die Ausführungen zu Durkheim in diesem Fragment stammen fast vollständig aus Fend (1976), obwohl nur ein Halbsatz als Zitat gekennzeichnet ist.

Typus: Bauernopfer  
Quelle: Helbig 1979

**Dissertation:** Seite: 046, Zeilen: 106-110  
**Fundstelle:** Seite(n): 036, Zeilen: 18-22

[FN 2] [...] Er fragt danach, wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h. wie erreicht werden kann, daß das Verhalten aller Individuen einer Gesellschaft mehr oder weniger gleichförmig ausgestaltet ist. [...]  

[...] kann die Frage dahingehend präzisiert werden, wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h. so geformt wird, daß es bei allen Individuen in einer [...] Gesellschaft mehr oder weniger gleichförmig ausgestaltet ist.

**Anmerkung**


Typus: Bauernopfer  
Quelle: Fend 1976

**Dissertation:** Seite: 047, Zeilen: 01-25  
**Fundstelle:** Seite(n): 030; 031; 032, Zeilen: 26-29; 01-20, 27-29; 01-04, 10-11

erlernt. [FN 3]


[FN 3] Als Forschungsgebiet taucht der Begriff Sozialisation fast gleichzeitig in Soziologie, Anthropologie und Psychologie auf. Vgl. dazu u.a.: [...]]

Gruppe aus sehen, er muß die Erwartungen aller Spieler kennen.

[Seite 32, Z. 01-04]

Hat sich dieser Prozeß vollzogen, dann enthält das Selbst ein kognitives System von Verhaltensstandards, das die Grundlage für die Beurteilung des eigenen Verhaltens bildet.

[Seite 32, Z. 10-11]

Die Übernahme des "generalized other" könnte als Prozeß der Sozialisierung bezeichnet werden.

Anmerkung


3. Etymologisches Vorverständnis und Leitfragen zum Phänomen Gewissen [054]

3.2. Gewissen: eine besondere Art von Wissen [054]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Tröger 1974</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Dissertation:</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite: 056, Zeilen: 19-24, 112-113</td>
<td>Tröger 1974</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Samit [sic] rückt es in die Nähe der von Karl Jaspers als "Grundwissen" bezeichneten rationalen Grundpositionen der Person, ihrer Stellung zur Welt und zu sich selbst. Entscheidend für den einzelnen ist hierbei "nicht das Wissen, sondern was ihm dieses bedeutet, d. h. die Weise der Aneignung und damit der Wirkung des Wissens". [FN 3]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
<th>Seite(n): 094; 225, Zeilen: 23-27; 32</th>
</tr>
</thead>
</table>

Damit kommt das Gewissen in die Nähe dessen, was Karl Jaspers das "Grundwissen" eines Menschen nennt. Er meint damit die rationalen Grundpositionen der Person, ihre Stellung zur Welt und zu sich selbst. Entscheidend für den einzelnen ist hier "nicht das Wissen, sondern was ihm dieses bedeutet, d. h. die Weise der Aneignung, und damit der Wirkung des Wissens" (1948, S. 275).


Anmerkung

Anmerkung

Theorien über das Gewissen [059]

2. Niklas Luhmann: Das Gewissen als Kontrollinstanz des Ich [062]

2.2. Gewissen und normative Selbstbestimmung [062]
Über soziale Bedingungen zur Konsistenz von Ich-Identität lassen umfangreiche Forschungen über Interaktionssysteme neue Schlüsse zu. Für unseren Zusammenhang bedeutsam ist die Erkenntnis, daß alle Interaktionen - soweit die Partner einander als kontingent handelnde Subjekte voraussetzen - gesteuert werden durch "Erwartung von Erwartungen", d.h. man erkennt, daß der Partner entsprechend seinen eigenen Erfahrungen und Erwartungen handelt, betrachtet ihn so als anderes Ich und versucht sich selbst mit den Augen des anderen, in dessen Erwartungsstruktur und Bewußtseinshorizont zu sehen, um seine Verhaltenswahlen verstehen und möglicherweise voraussehen zu können. [FN 1]


Anmerkung

Man würde hier erwarten, dass die Verfasserin ihren Fließtext selbstständig formuliert, da sie zu dessen Beleg in FN 1 Luhmann (1973) zitiert. Tatsächlich übernimmt sie ihre Ausführungen aber in etwas modifizierter Form von der Stelle, die dem in der Fußnote zitierten Text unmittelbar vorausgeht.

2.3. Das Grundrecht der Gewissensfreiheit [067]

Ein aktuelles Beispiel ist die Wehrpflicht und das Recht auf deren Verweigerung bei Gewissensanspruch. Der Einzelne soll nicht in die Situation gebracht werden, etwas tun zu müssen, was gegen sein Gewissen gerichtet ist und seine Persönlichkeit zerstört.

Das bedeutsamste und akuteste Beispiel für direkten Zwang liefert die Wehrpflicht. [...] Der Einzelne soll nicht in Situationen geprüft werden, in denen sein Gewissen sich gegen ihn selbst wendet und seine Persönlichkeit zerstört.

Anmerkung

Da die Verfasserin unmittelbar vor und nach dieser Passage für wörtliche Zitate auf Luhmann (1965) verweist, hat der Leser den Eindruck, das erläuternde Beispiel mit der Wehrpflicht stamme im Gegensatz dazu von ihr. Es stellt
sich die Frage, warum sie nicht z.B. den Konjunktiv verwendet, um deutlich zu machen, dass sie es lediglich von Luhmann übernimmt.

3. Gewissen in tiefenpsychologischer Sicht [073]

3.1. Freud und das Gewissen [073]

3.1.1. Vorbemerkung [073]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
<th>Quelle</th>
<th>Häfner 1967</th>
</tr>
</thead>
</table>

Dissertation:  
Seite: 073, Zeilen: 07-10  
Fundstelle:  
Seite(n): 125, Zeilen: 15-20

Den Ausgangspunkt bilden seine Erfahrungen als Nervenarzt und dabei vor allem die Beobachtung, daß in unserer Kultur Schuld- und Angstgefühle zu den stärksten dynamischen Faktoren bei psychischen Störungen gehören. In der Weiterführung der evolutionistischen Tradition Darwins [...] hat Freud auf der Basis therapeutischer Erfahrungen als Nervenarzt ein genetisch-psychodynamisches Modell des Gewissens entwickelt. Er ging von der Beobachtung aus, daß Schuldgefühle, ähnlich wie die Angst, einer der stärksten dynamischen Faktoren psychischer Störungen in unserer Kultur sind [...].

Anmerkung  
Die Verfasserin nennt keine Quelle für ihre nichttriviale Aussage über Freud.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
<th>Quelle</th>
<th>Bally 1961</th>
</tr>
</thead>
</table>

Dissertation:  
Seite: 074, Zeilen: 101-106  
Fundstelle:  
Seite(n): 079; 081, Zeilen: 02-05; 23-25

[FN 1, fortgesetzt von S. 73] [...] Eine besondere Rolle spielen dabei seine 1920 erschienene spekulative Schrift "Jenseits des Lustprinzips", in der er seine Triebtheorie neu fundiert und die drei Jahre später erschienene Schrift "Das Ich und das Es", in der er seine Ichpsychologie vollendet.

[Seite 79, Z. 2-5]  
In der spekulativen Schrift "Jenseits des Lustprinzips", die 1920, also drei Jahre vor "Das Ich und das Es" erschien, versucht Freud [...] die Trieblehre neu zu fundieren.

[Seite 81, Z. 23-25]  
Wir sind durch diese Überlegungen instand gesetzt, das bedeutende theoretische Werk Freuds "Das Ich und das Es" zu verstehen, in dem sich seine Ichpsychologie vollendet.

Anmerkung  
### 3.1.2. Triebe und Prinzipien [074]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dissertation:</td>
<td>Seite: 074, Zeilen: 11-13, 17-20</td>
</tr>
<tr>
<td>[Mit Eros benennt er die Lebenstrieben [...] sie streben danach, bestehende lebende Einheiten zu bewahren und von diesen aus umfassendere Einheiten zu bilden.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>[Den lebenserhaltenden Trieben gegenüber stehen die Todestriebe [...] sie versuchen, lebende Einheiten zu zerstören, Spannungen radikal auszugleichen und so das Lebewesen in den anorganischen Zustand zurückzuführen, der als der Zustand der absoluten Ruhe angesehen wird.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fundstelle:</td>
<td>Seite(n): 280; 494, Zeilen: 09-16; 30-37</td>
</tr>
<tr>
<td>[Seite 280, Z. 9-16]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>[Seite 494, Z. 30-37]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Todestriebe [...] Bezeichnet im Rahmen der letzten Freudschen Triebtheorie eine fundamentale Kategorie der Triebe, die [...] nach der vollständigen Aufhebung der Spannung streben, d. h. danach, das Lebewesen in den anorganischen Zustand zurückzuführen.</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anmerkung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Die Verfasserin übernimmt von Laplanche / Pontalis (1972), die in der gesamten Arbeit an keiner Stelle erwähnt werden, deren Interpretation der Lebens- und Todestriebe bei Freud, was sie als ihre eigene erscheinen lässt. Eine Formulierung von S. 280 wird dabei durch den letzten Teilsatz auf S. 494 ersetzt. Bei Freud selbst findet sich eine solche Erläuterung der beiden Triebbegriiffe nicht.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dissertation:</td>
<td>Seite: 075, Zeilen: 01-04, 06-18, 101-106</td>
</tr>
<tr>
<td>Indem Eros und Thanatos in enger Verbindung existieren, gelingt es Eros, den aggressiven Triebanteil zu binden und durch Neutralisierung ihn an der Auswirkung seiner destruktiven Tendenz zumindest partiell zu hindern. [FN 1] [Der&quot;Abkömmling und Hauptvertreter des Todestriebes&quot; ist der Aggressionstrieb.] Da Freuds Gewissenslehre damit zusammenhängt, bedarf er kurzer Erläuterung: Die Grundthematik des Lebens impliziert den Antagonismus von Schaffen und Zerstören. An sich würde danach menschliches Leben so ablaufen, daß die lebendige Substanz einerseits aufbaut und Bestand haben will, andererseits rückläufig der Auflösung und Selbstzerstörung zustrebt. Nun wendet der Organismus im Interesse der Selbsterhaltung den</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fundstelle:</td>
<td>Seite(n): 048; 049, Zeilen: 24-29, 33-36; 01-03, 09-22</td>
</tr>
<tr>
<td>[Seite 48, Z. 24-29]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>[Seite 48, Z. 33-36 u. Seite 49, Z. 1-3]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Katastrophale Folgen entstehen, wenn die Legierung der beiden Triebanteile zerfällt, wenn sie sich 'entmischen' und</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
schädlichen Trieb nach außen ab, der dann als auf die Mitwelt gerichtete Destruktionsneigung erscheint. Da aber die Welt darauf wiederum mit Rache und Aggression antwortet, ist das Individuum erneut gefährdet und richtet den Triebimpuls wieder nach innen.


Die positive Kraft die negative nicht mehr zu 'binden' vermagg. Diesen Sachverhalt demonstriert der Triebmörder. Die seeli- [Seite 49] schen Komponenten fallen auseinander, so daß Liebesgenüß und Mordimpuls gleichermaßen, aber isoliert zum Zuge kommen.

[Seite 49, Z. 9-22]

Anmerkung


Typus
Verschleierung

Dissertation:
Seite: 075, Zeilen: 33

Quelle
Stadter 1970

Fundstelle:
Seite(n): 052, Zeilen: 06-08

Von Geburt an strebt das Individuum nach Freud bei [allem, was es tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust.]

Jedes Individuum strebt im Grund bei allem, was es tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust.

Anmerkung
Keine Nennung der eigentlichen Quelle. – Fortsetzung auf der nächsten Seite.
Steht dem Menschen rein theoretisch der Weg offen, ohne Rücksicht auf die Umwelt die egoistische Befriedigung aller seiner Wünsche zu suchen, so ist dies praktisch aufgrund zu erwartender harter Sanktionen durch die Gesellschaft unmöglich. Weil der Mensch die Geborgenheit im Raum der Gruppe braucht, für ihn der Boykott der Mitwelt zu den unlustvollsten Erlebnissen gehört, verzichtet er auf die unmittelbare Erfüllung von Wünschen und respektiert die Spielregeln des Zusammenlebens, um so doch noch zu einem relativ großen Quantum an Lust zu kommen. [FN 1]


Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust.

[Seite 53, Z. 4-5]

Die Realität setzt dem Glücksstreben spürbare Grenzen.

[Seite 53, Z. 9-12]

Zwar steht ihm rein theoretisch der Ausweg offen, seinen Bedürfnissen nachzugeben und ohne Rücksicht auf die Umwelt die egoistische Befriedigung sämtlicher Wünsche zu suchen.

[Seite 53, Z. 15-17]

[...] insofern die Interessen aller durch die Rücksichtslosigkeit eines einzelnen geschädigt werden, reagiert die Gesellschaft mit harten Sanktionen [...].

[Seite 53, Z. 20-22]

Nun braucht der Mensch nichts dringender als die Geborgenheit im Raum der Gruppe, und kein Erlebnis ist 'unlustvoller' als der Boykott durch die Mitwelt [...].

[Seite 53, Z. 24-28]

Der 'Wilde' zieht es vor, Spielregeln des Zusammenlebens zu respektieren. Er verzichtet auf die unmittelbare Erfüllung von Wünschen, um so doch zu einem relativ optimalen Quantum an Lust zu kommen.

[Seite 53, Z. 38]

... [EN 32]]

[Seite 102, Z. 24-25]


Anmerkung


3.1.3. Die psychischen Instanzen [076]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Bally 1961</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dissertation: Seite: 078, Zeilen: 04-05

Fundstelle: Seite(n): 093, Zeilen: 16-18
Zum Es erklärt er, daß es der Bezirk jener unbekannten, unbeherrschbaren Mächte sei, von denen wir "gelebt" werden. [FN 1]

[[FN 1] Freud übernimmt den Begriff "Es" von Georg Groddeck, der "wohl dem Beispiel Nietzsches gefolgt (ist), bei dem dieser grammatikalische Ausdruck für das Unpersönliche und sozusagen Naturnotwendige in unserem Wesen durchaus gebräuchlich ist" (ebd. S. 251).]

"[...] Wir werden 'gelebt' von unbekannten, unbeherrschbaren Mächten" (XIII/251). Und diese Mächtehausen in dem Bezirk, den FREUD von nun an das Es nennt.

Anmerkung

Offenbar zitiert die Verfasserin hier nicht Freud selbst, sondern Bally (1961):

1. Bei Freud ist nicht von einem "Bezirk" die Rede.

2. Freud gibt in Das Ich und das Es an dieser Stelle ausdrücklich an, dass er Gedanken Groddecks referiert. Er erklärt den Sachverhalt also nicht in seinen eigenen Worten, wie die Verfasserin suggeriert.


Typus: Verschleierung

Dissertation: Seite: 078, Zeilen: 06-08

Zu ihm gehört alles, was im psychischen Bereich ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell festgelegt ist, vor allem die aus der Körperorganisation stammenden Triebe.

Quelle: Nuttin 1956

Fundstelle: Seite(n): 051, Zeilen: 21-24

"Sein Inhalt ist alles, was (im psychischen Bereich) ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell festgelegt ist, vor allem also die aus der Körperorganisation stammenden Triebe." [FN 3]


Anmerkung


Typus: Verschleierung

Dissertation: Seite: 078, Zeilen: 09-12, 106

Das Es ist selbst nicht bestimmbar. "Das Es ... hat kein Mittel, dem Ich Liebe oder Haß zu bezeuge. Es kann nicht sagen, was es will; es hat keinen eigentlichen Willen zustande gebracht. Eros und Todestrieb kämpfen in ihm" [FN 2].

Quelle: Bally 1961

Fundstelle: Seite(n): 093, Zeilen: 19, 21-24, 27

[Z. 19]

Dieses Es ist selbst nicht bestimmbar.

[Z. 21-24, 27]
“Das Es ... hat kein Mittel, dem Ich Liebe oder Haß zu bezeugen. Es kann nicht sagen, was es will; es hat keinen eigentlichen Willen zustande gebracht. Eros und Todestrieb kämpfen in ihm” [...] (XIII/289).

**Anmerkung**

1. Für den ersten Satz gibt die Verfasserin keine Quelle an. Bei Freud selbst findet sich eine solche Äußerung über das Es nicht.


---

**Typus**  
Verschleierung  

**Quelle**  
Laplanche / Pontalis 1972

**Dissertation:**  
Seite: 078, Zeilen: 21-24

**Fundstelle:**  
Seite(n): 147, Zeilen: 18-21


**Anmerkung**

Laplanche / Pontalis (1972) werden in der vorliegenden Arbeit an keiner Stelle erwähnt. Bei Freud selbst findet sich obiger Sachverhalt in dieser Form nicht.

---

**Typus**  
Verschleierung  

**Quelle**  
Bally 1961

**Dissertation:**  
Seite: 078, Zeilen: 25-27

**Fundstelle:**  
Seite(n): 094, Zeilen: 19-22

Das Bewußtwerden der Es-Inhalte geschieht nach Freud, indem sie “mit Wortresten verknüpft” und dadurch sprachlich artikulierbar werden. So entzieht das Ich dem Es Energiebeträge.

**Anmerkung**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 079, Zeilen: 01-03</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite(n): 023, Zeilen: 22-26</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Es ist mit den Organen der Reizaufnahme ausgestattet und hat eine besondere Organisation hergestellt, die zwischen Es und Außenwelt vermittelt.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Diese ursprüngliche Rindenschicht des Es, &quot;mit den Organen zur Reizaufnahme und den Einrichtungen zum Reizschutz ausgestattet, hat sich eine besondere Organisation hergestellt, die von nun an zwischen Es und Außenwelt vermittelt&quot;.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 079, Zeilen: 03-04</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite(n): 058, Zeilen: 20-21</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Dem Lustprinzip des &quot;Es&quot; steht das Realitätsprinzip des &quot;Ich&quot; gegenüber.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Dem Lustprinzip des 'Es' steht das Realitätsprinzip des 'Ich' entgegen.[EN 43]</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Keine Quellenangabe. Bei Freud selbst findet sich die Aussage in dieser pointierten Form nicht.</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 079, Zeilen: 04-06</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite(n): 262, Zeilen: 07-10</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Am Ich hängt das Bewußtsein, es steuert die Zugänge zur Motilität, es gewähreist die Verbindung von Sach- und Wortvorstellungen.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Folgende Komponenten sind dem Ich ferner hinzuschreiben: Das Bewusstsein hängt daran, es steuert die Zugänge zur Motilität, die Verbindung von Sach- und Wortvorstellung ist durch das Ich gewährleistet [...].</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Die schwierige Aufgabe der Vermittlung von Innen und Außen beschreibt Freud mit der klassischen Formel: "Wo Es war, soll Ich werden" [FN 2].

[EN 44] XV 86.

Anmerkung

Die Verfasserin vereinfacht die Aussage in der Quelle; die Vorlage ist aber klar erkennbar.

3.1.4. Das Gewissen als Funktion des Über-Ich [079]

Freud kennzeichnet das Über-Ich als unbewussten Anteil des Ich, als "Aufsichtsorgan, das sich der Mensch im Kern des Ich geschaffen hat, welches seine eigenen Regungen und Handlungen überwacht, ob sie mit seinen Anforderungen zusammenstimmen" [FN 3].

Später wird er dem 'Aufsichtsorgan, das sich der Mensch im Kern des Ich geschaffen hat, welches seine eigenen Regungen und Handlungen überwacht, ob sie mit seinen Anforderungen zusammenstimmen' (XII/8), den Namen des Über-Ich reservieren [...].

Anmerkung


Die Unterscheidung zwischen den beiden letzten Funktionen
Minderwertigkeitsgefühl wirkt die Spannung zwischen Ich und Ich-Ideal, beim Schuldgefühl die zwischen Ich und Gewissen.

wird da besonders deutlich, wo Freud versucht, zwischen Schuldgefühl und Minderwertigkeitsgefühl einen Unterschied herauszuarbeiten. Die beiden Gefühle sind das Ergebnis einer Spannung zwischen dem Ich und dem Über-Ich, aber das erste steht in Zusammenhang mit dem Gewissen, das zweite mit dem Ichideal [...].

[EN 4] Freud, S., G. W., XV, 72; [...]

Anmerkung


Bei Freud selbst finden sich die Erläuterungen von Laplanche / Pontalis (1972), die in der vorliegenden Arbeit nirgends erwähnt werden, zu Schuld- und Minderwertigkeitsgefühl in dieser Form nicht.

Typus Verschleierung
Quelle Nowak 1978

Dissertation:
Seite: 080, Zeilen: 12-15
Fundstelle:
Seite(n): 134, Zeilen: 02-03, 07-08

Für die Entstehung des Über-Ich und damit auch der Gewissensfunktion nimmt Freud zwei Phasen an:
Die erste Phase resultiert aus der Abhängigkeit des Kindes von der elterlichen Autorität.

[Z. 2-3]

[Z. 7-8]
Das Gewissen bildet sich in der ersten Phase als Abhängigkeit des Kindes von der elterlichen Autorität dar [sic].

Anmerkung

Keine Quellenangabe. Der zweite Satz stammt inhaltlich nicht von der Verfasserin.

Typus Verschleierung
Quelle Stadter 1970

Dissertation:
Seite: 082, Zeilen: 02-06
Fundstelle:
Seite(n): 057, Zeilen: 03-09

[Die Bewältigung unbefriedigt bleibender Triebwünsche [...] bewirkt also eine Ich-Veränderung durch Aufbau des]
Über-Ich, in das die zahllosen Imperative, die während der Kindheit und Jugendzeit an den Heranwachsenden ergehen, aufgenommen werden und es so zu einer immer unpersönlicher werdenden selbständigen Instanz werden lassen, die sich dem Ich gegenüberstellt. [FN 1]

Die zahllosen Imperative, die über die ganze Dauer der Kindheit und der Jugend ergehen, verstärken das einmal eingesetzte "sittliche Bewuβtsein" und lassen es immer unpersönlicher werden. [...] Somit stellt sich das Gewissen in der Form des Über-Ich [...] dem Ich gegenüber.

[[FN 1] Freud setzt die Instanz "Über-Ich" entgegen mancher
Darstellungen in Sekundärliteratur nicht mit dem Gewissen gleich: [...]

**Anmerkung**


**Typus**

**Verschleierung**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Dissertation:</th>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite: 082, Zeilen: 110-128</td>
<td>Seite(n): 701; 702, Zeilen: 37-47; 01-06</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Anmerkung**


**Typus**

**Bauernopfer**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Dissertation:</th>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite: 083, Zeilen: 04-23</td>
<td>Seite(n): 702, Zeilen: 28-41</td>
</tr>
</tbody>
</table>

In jeder Erziehung entstehen nach Freud durch die Versagung von Bedürfnisbefriedigungen ursprünglich gegen die Eltern Bedürfnisse ursprünglich gegen die Eltern gerichtete.

Ein besonders strenges Über-Ich kann nach Freud auch dann entstehen, wenn die Erziehung relativ mild verlief, die Eltern aber übermäßig hartes, unduldsames Über-Ich haben, das vom Kind introjiziert wird. Ein überstrenges Über-Ich führt zu einer starren, anpassungsbehinderten Haltung gegenüber der Außenwelt, zu Triebhemmungen, Triebangst, ständigen Schuldgefühlen und zu einer fortwährenden Unterdrückung und Entmutigung des Ich.\[FN 1]\]

Anmerkung


3.2. Erik H. Erikson: Identität und Gewissen [084]

3.2.1. Vorbemerkung [084]

Erikson\[FN 298\] weist darauf hin, daß die Anwendung der physikalischen Erkenntnisse der damaligen Zeit auf die Psychologie eine bedeutsame Leistung Freuds war. Es reiche aber als Erklärung der psychologischen Beobachtungen nicht aus, daß "Triebenergie analog zur Erhaltung der Energie in der Physik übertragen, verschoben und umgewandelt wird\[FN 1]\] als Erklärung der psychologischen Beobachtungen abhängt. Daß das für die Person fundamentale Gefühl der persönlichen Identität läßt sich nach Erikson nicht durch eine rein energetische Triebtheorie erklären.


### Typus Verschleierung

**Dissertation:**
- Seite: 084, Zeilen: 23-25
- Fundstelle: Seite(n): 068, Zeilen: 31-32

Erikson nimmt - ähnlich wie Piaget - an, daß die Entwicklung des Kindes in kontinuierlich ineinander übergehenden Phasen verläuft.

### Anmerkung
keine Quellenangabe

3.3. Alfred Adler: Gewissen als fiktive Instanz [089]

3.3.2. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Minderwertigkeits- und Gemeinschaftsgefühl [089]

**Typus**
- Verschleierung

**Dissertation:**
- Seite: 090, Zeilen: 01-03, 13-16

Seine Ausgangsposition ist die der Unzulänglichkeit, seine Laufbahn beginnt in einem Zustand der Hilflosigkeit.

**Anmerkung**

Die Unzulänglichkeit ist die Ausgangsposition jedes Menschen, beginnt doch seine Laufbahn in einem Zustand der Hilflosigkeit.

Das Minderwertigkeitsgefühl wird nicht unmittelbar als solches wahrgenommen, sondern bezeichnet eine Gefühlslage, die immer dann entsteht, wo Angestrebtes nicht mit eigenen Kräften erreichbar zu sein scheint. [FN 3]

Die Unzulänglichkeit ist die Ausgangsposition jedes Menschen, beginnt doch seine Laufbahn in einem Zustand der Hilflosigkeit.

Das Minderwertigkeitsgefühl wird nicht unmittelbar als solches wahrgenommen [...], es ist vielmehr eine Gefühlslage, die entsteht, wo Angestrebtes nicht mit eigenen Kräften erreichbar zu sein scheint.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Dissertation:

**Seite:** 090, **Zeilen:** 19-28

Zur Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls und als Ausstrahlung einer seelischen Urenergie, die nach Selbstverwirklichung tendiert, entwickelt das Individuum Geltungsstreben. Solches Streben nach Selbsterhaltung und Persönlichkeitsbehauptung wird in der Individualpsychologie als Grundtrieb gesehen. Das Gefühl der Minderwertigkeit erscheint hier "als ein fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen" [FN 1].

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
<th>Seite(n): 031, <strong>Zeilen:</strong> 08-13, 20-32</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Z. 8-13</strong></td>
<td>Es ist einmal seelische Reaktion auf ein Minderwertigkeitsgefühl, eine Kompensation; andererseits zeigt sich, daß hinter dem Geltungsstreben eine seelische Urkraft steht. Die Kompensation im Adlerschen Sinne ist [...] auch als Ausstrahlung einer seelischen Urenergie aufzufassen, die nach [...] Selbstverwirklichung tendiert[FN 49].</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Z. 20-32</strong></td>
<td>Dieser Drang des Selbsterhaltungstriebes zur Persönlichkeitsbehauptung ist der Grundtrieb in der Individualpsychologie. [Denn vom Standpunkt der Natur — sagt Adler — &quot;ist der Mensch ein minderwertiges Wesen.] Aber diese Minderwertigkeit, die ihm anhaftet, die ihm als Gefühl des Verkürztseins und der Unsicherheit zum Bewußtsein kommt,] wirkt als ein fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen&quot;[FN 51].</td>
</tr>
</tbody>
</table>


### Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Dissertation:

**Seite:** 091, **Zeilen:** 01-07, 11-12, 101

Das Gefühl der Minderwertigkeit erscheint hier "als ein

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
<th>Seite(n): 031; 032, <strong>Zeilen:</strong> 14-19, 23-28, 112; 15-16</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Seite 31, Z. 23-28</strong></td>
<td>Aber diese Minderwertigkeit, die ihm anhaftet, die ihm als</td>
</tr>
</tbody>
</table>
fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen" [FN 1].

Das dem Menschen anhaftende Minderwertigkeitsgefühl und das daraus erwachsende Machtstreben führt nun nach Adler zum Konflikt mit den Forderungen der Gemeinschaft. Dieser Konflikt wird umso größer, je intensiver das Minderwertigkeitsgefühl und je ausgeprägter der daraus entstehende Wille zur Macht ist [...].

[Z. 11-12]

Menschliches Leben ist nach Adler ohne Gemeinschaft unerklärbar.


Gefühle des Verkürztseins und der Unsicherheit zum Bewußtsein kommt, wirkt als ein fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen"[FN 51].

[M. 14-19]

Minderwertigkeitsgefühl und dem daraus geborenen Machtstreben und den diesen einschränkenden Forderungen der Gemeinschaft. Je größer die innerliche Spannung, erfahren als Angst und Minderwertigkeitsgefühl, ist, desto mehr zeigt sich die Tendenz zur Kompensation, "Kompensatorisch zur Angst ist der Wille zur Macht"[FN 50].

[Seite 31, Z. 15-16]

Für Adler ist das menschliche Leben unerklärbar ohne Gemeinschaft[FN 54].


[Seite 31, Z. 112]


Anmerkung

Typus
Bauernopfer

Quelle
Jacoby 1974

Dissertation:
Seite: 091, Zeilen: 13-15

Sprache, Gefühl, Denken, Verhalten sind nur begreiflich als Mittel der Verständigung und Stellungnahmen zu Mitmenschen.

Fundstelle:
Seite(n): 048, Zeilen: 36-39

Die Äußerungen des Menschen: Sprache, Gefühle, Denken, Verhalten sind nur begreifbar als Mittel der Verständigung oder als Stellungnahmen zu den Mitmenschen [...].

Anmerkung
Die Gemeinschaft kommt nach Adler dem, was man eine absolute Wahrheit nennt am nächsten. Sie ist der Maßstab, an dem der einzelne sich messen lassen muß. 

So steht der Mensch immer schon in einem Spannungsverhältnis zwischen Minderwertigkeits- und Gemeinschaftsgefühl: das Gefühl der Schwäche und Minderwertigkeit läßt ihn auf die Gemeinschaft angewiesen sein; gleichzeitig treibt es ihn aber auch durch das entstehende Überlegenheitsstreben wieder aus der Gemeinschaft heraus.

"Es gibt keine absolute Wahrheit, was aber einer solchen noch am nächsten kommt, ist die Gemeinschaft."

Die Gemeinschaft ist also der Maßstab, mit dem — nach Adler — sich der einzelne messen lassen muß: [...]

So steht der Mensch von Anfang an im Spannungsverhältnis zwischen Minderwertigkeitsgefühl und Gemeinschaftsgefühl: das Minderwertigkeitsgefühl, das den Menschen zur Gemeinschaft zwingt, treibt ihn zugleich aus der Gemeinschaft hinaus, indem es ihn zum Verlangen nach Überlegenheit reizt.

3.3.3. Gewissen als fiktive Sicherungsinstanz [092]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Baumhauer 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Seite:</th>
<th>Zeilen:</th>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>092</td>
<td>19-23, 110-111</td>
<td>[Seite 81, Z. 31-37]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Adler nimmt eine fiktive Instanz zur Lebenssicherung an, die Gewissen nennt. "Das Gewissen baut sich unter dem Druck der Sicherungstendenz aus den einfacheren Formen des Voraussehens und der Selbsteinschätzung auf, wird mit den Zeichen der Macht ausgestattet und zur Gottheit erhoben." [FN 3]


**Fundstelle:**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Seite(n):</th>
<th>Zeilen:</th>
<th>Seite(n):</th>
<th>Zeilen:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>081; 082</td>
<td>31-37; 10-11</td>
<td>093</td>
<td>01-03</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das Gewissen ist demnach ein Instrument der Lebenssicherung [...]: "Das Gewissen baut sich unter dem Druck der Sicherungstendenz, aus den einfacheren Formen des Voraussehens und der Selbsteinschätzung auf, wird mit dem Zeichen der Macht ausgestattet und zur Gottheit erhoben". So Adler in dem Aufsatz *Grausamkeit - Gewissen - Perversion und Neurose* [...].

[Seite 82, Z. 10-11]

Immer aber ist dieses Gewissen nach Adlers Auffassung offenbar eine "fiktive Instanz" [...].

**Anmerkung**


---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Seite:</th>
<th>Zeilen:</th>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>003</td>
<td>01-03</td>
<td>[Seite 36-38]</td>
</tr>
</tbody>
</table>

So verstanden gibt das Gewissen dem Menschen das Gefühl, in Einklang mit bzw. in Gegensatz zu seinem Lebensstil zu stehen.

**Fundstelle:**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Seite(n):</th>
<th>Zeilen:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>033</td>
<td>36-38</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das Gewissen kann man also bezeichnen als Gefühl, das den Menschen in der Verfolgung [...] seines Lebensplans und Lebensstils bestätigt.

**Anmerkung**

etwas abgewandelte Übernahme aus Nowak (1978)

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Baumhauer 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Es baut sich auf, "damit der Mensch Richtungslinien scheinbar in Einklang mit dem Gewissensgefühl verfolgen kann". Es gibt ihm Orientierung, "damit er sich leichter zurechtfindet in der Unsicherheit des Geschehens" und ermöglicht den Zweifel "unter den Grifffen und Kampfweisen, zu denen ihn sein Wille zur Macht leitet" [FN 1].


Weil der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, wird dabei das als gut bestimmt, was menschliches Leben in der Gemeinschaft ermöglicht und erleichtert, als böse gilt bei Adler, was das Leben in der Gemeinschaft unmöglich macht, was gegen die Mitmenschlichkeit verstößt.


Die Forderungen, die an den Menschen gestellt sind, ergeben sich daraus, daß er Gemeinschaftswesen ist; gut ist, was menschliches Leben in der Gemeinschaft ermöglicht, erleichtert, böse, was "Mitmenschlichkeit" [...] erschwert, belastet, unmöglich macht.

Anmerkung
Fortsetzung von der Vorseite. Keine Quellenangabe.
Eine wörtlichere Quelle für einen Teil des letzten Satzes der Verfasserin ist Nowak (1978), bei dem es auf S. 34 heißt: "Weil der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, ist gut, was menschliches Leben in der Gemeinschaft ermöglicht und erleichtert; böse, was das Leben in der Gemeinschaft unmöglich macht."

3.4. Erich Fromm: Gewissen als Mahnruf des Menschen an sich selbst [094]

3.4.1. Vorbemerkung [094]
3.4.2. Das autoritäre Gewissen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Klier 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

Seite: 098, Zeilen: 01-04

Im Gegensatz zu Freud führt also Fromm den Konflikt zwischen Eltern und Kindern nicht primär auf geschlechtliche Rivalitäten zurück, sondern auf den Druck der elterlichen Autorität allgemein.

**Fundstelle:**

Seite(n): 056 Zeilen: 06-10

Am Schibboleth der Freudschen Gewissenstheorie, der Lehre vom Ödipuskomplex, erkennt Fromm[FN 218] lediglich das damit angesprochene Autoritätsproblem an, nämlich die Auflehnung des Kindes gegen den Druck der Elternautorität. Nach Fromm wird der ödipale Konflikt also nicht primär durch die geschlechtliche Rivalität ausgelöst.

[FN 218] Fromm, 171 f.

**Anmerkung**


3.5. Gewissen und Individuation bei C.G. Jung

3.5.1. Vorbemerkung

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

Seite: 100, Zeilen: 15-18

Bereits in seinem ersten großen Werk "Wandlung und Symbole der Libido" setzt sich C.G. Jung 1912 vor allem durch sein Verständnis der Libido als psychischer Energie schlechthin deutlich von seinem Lehrer Freud ab.

**Fundstelle:**

Seite(n): 037, Zeilen: 12-15

Noch weiter als A. Adler entfernte sich C. G. Jung von S. Freud. Das zeigte sich schon in seinem ersten großen Werk "Wandlung und Symbol der Libido" von 1912, in dem er sich deutlich von Freud absetzte. Jung versteht unter Libido die spezifische psychische Energie schlechthin [...].

**Anmerkung**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Dissertation</th>
<th>Fundstelle</th>
</tr>
</thead>
</table>

Die Reifung des Menschen erfolgt nach Jung im Rahmen der Individuation, worunter "allgemein der Vorgang der Bildung und Besonderung von Einzelwesen, speziell die Entwicklung des psychologischen Individuums als eines vom Allgemeinen, von der Kollektivpsychologie unterschiedenen Wesens" verstanden wird. \[FN 1\] …

Sein Ziel ist die individuierte Persönlichkeit, die ihren Mittelpunkt erreicht hat, den Jung als den Archetypus des "Selbst" bezeichnet. \[FN 3\]


[Seite 101, FN 1] ebd. S. 41. […]


**Anmerkung**

1. Der Verweis in FN 1 auf Jacobi, S. 41, führt ins Leere.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Dissertation</th>
<th>Fundstelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Seite: 101, Zeilen: 21-27, 104-105</td>
<td>Seite(n): 028; 031; 046; 156, Zeilen: 20-22, 106; 03-05; 02-04; 02</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dieses Selbst betrachtet Jung dialektisch: es versucht in jeder Beziehung "die Thesis der reinen, unbewußten Natur und die Antithesis des Ichs in der Synthesis bewußter Natur zu vereinigen." \[FN 4\]

Der Individuationsprozeß stellt keine gerade Linie dar. Er ist vielmehr ein stufenweiser, dessen Vorgänge und Phasen sich in zwei große Abschnitte gliedern lassen: in die der ersten und der zweiten Lebenshälfte.


[S. 46, Z. 2-4]

Der Individuationsprozeß […] stellt keine gerade "Linie" dar […]. Sein Verlauf ist eher ein "stufenweiser" […].

[S. 31, Z. 3-5]

Beide Varianten des Individuationsprozesses lassen sich
zwei große, zahlreiche weitere Phasen enthaltende Abschnitte gliedern: in jene der ersten und in jene der zweiten Lebenshälfte.

[Literaturverzeichnis Seite 156, Z. 2]


[Seite 28, Z. 106]


Anmerkung


Die folgenden sinngemäßen Übernahmen von Jacobi werden nicht kenntlich gemacht. Da Jacobi kurz darauf für ein wörtliches Zitat auf S. 34 angeführt wird, Klassifizierung als Bauernopfer.

Typus

Bauernopfer

Quelle

Jacobi 1971

Dissertation:
Seite: 102, Zeilen: 08-21

[... [FN 1] [...] In der Begegnung mit der Umwelt muß das Ich zu einem festen Kern zusammenwachsen. Entscheidend ist dabei jener Ausschnitt des Ich, den Jung die Persona nennt und deren Aufgabe darin besteht, eine relativ gleichmäßige, den jeweiligen Ansprüchen der Zivilisation angepaßte Fassade zu bilden. Die Persona entsteht aus einer "erfolgreichen Verbindung des Ichideals, d.h. dessen, was man sich als Ideal vorstellt, mit dem, was als Ideal der jeweiligen Umgebung gilt und von einem erwartet wird." [FN 3] Jung meint mit Persona also nicht das, was jemand eigentlich ist, sondern wofür er sich hält und wofür andere ihn halten. Ohne ausgebildete Persona wirkt der Mensch unsicher und ist mit seinen Launen und Stimmungen der Umwelt preisgegeben.


Fundstelle:
Seite(n): 042; 048; 049, Zeilen: 19-21; 38-39; 01-02, 09-16, 23-26

[Seite 42, Z. 19-21] [...] muß das Ich in seiner Begegnung mit der Umwelt zuerst zu einem festen Kern zusammenwachsen[FN 31].


[Seite 49, Z. 1-2] Sie entsteht aus einer erfolgreichen Verbindung des Ichideals, d.h. dessen, was man sich als Ideal vorstellt, mit dem, was als Ideal der jeweiligen Umgebung gilt und von einem erwartet wird.

[Seite 49, Z. 23-26] Jung schreibt [...] Die Persona sei das, was einer eigentlich nicht ist, sondern wofür er sich hält und wofür die anderen
Leute ihn halten.

[Seite 49, Z. 9-10]

Besitzt man aber keine rechte Persona, so wirkt man […] unsicher […].

[Seite 49, Z. 14-16]

Fehlt also die Persona, so trägt man kein schützendes "Gesicht", sondern ist mit all seinen Launen und Stimmungen der Umwelt preisgegeben […].

**Anmerkung**

Die Verfasserin führt Jacobi mit einem wörtlichen Zitat an, übernimmt aber auch davor und danach sinngemäß Text von ihr, ohne dies kenntlich zu machen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Jacobi 1971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**  
Seite: 102, Zeilen: 29-30  
**Fundstelle:**  
Seite(n): 050, Zeilen: 09-14

Dieser Schatten wächst gleichsam als der Spiegel des Ich und setzt sich aus verdrängten, wenig oder [gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen zusammen, die aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen aus dem Leben ausgeschlossen wurden.]

Der Schatten wächst parallel mit dem Ich, gleichsam als dessen "Spiegelbild", und setzt sich zusammen aus den teils verdrängten, teils wenig oder gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen, die von Anfang an aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen weitgehend vom Mitleben ausgeschlossen wurden […]

**Anmerkung**

Im dem Fragment vorausgehenden Satz zitiert die Verfasserin Jacobi wörtlich, übernimmt aber dann noch weiter ohne Kenntlichmachung von ihr – Fortsetzung auf der nächsten Seite.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Jacobi 1971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**  
Seite: 103, Zeilen: 01-07  
**Fundstelle:**  
Seite(n): 050, Zeilen: 09-22

[Dieser Schatten wächst gleichsam als der Spiegel des Ich und setzt sich aus verdrängten, wenig oder] gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen zusammen, die aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen aus dem Leben ausgeschlossen wurden. Neben diesem "persönlichen Schatten" gibt es nach Jung auch einen "kollektiven Schatten", in dem das allgemeine Böse, d.h. das im scharfen Gegensatz zum Zeitgeist stehende enthalten ist.

Der Schatten wächst parallel mit dem Ich, gleichsam als dessen "Spiegelbild", und setzt sich zusammen aus den teils verdrängten, teils wenig oder gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen, die von Anfang an aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen weitgehend vom Mitleben ausgeschlossen wurden […] Außer einem "persönlichen Schatten" gibt es nach Jung auch einen "kollektiven Schatten", in dem das allgemeine Böse enthalten ist […]. Darin finden […] Inhalte ihren Ausdruck, […] die […] den scharfen Gegensatz zum Zeitgeist
3.5.3. Die Rolle des Gewissens im Individuationsprozeß und seine Ansiedlung in der menschlichen Psyche [104]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Baumhauer 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 105, Zeilen: 26-31  
Fundstelle:  
Seite(n): 050, Zeilen: 08-17

[Zu ersterem zählt Jung vor allem die "sogenannten gefühlsbetonten Komplexe, die die persönliche Intimität des seelischen Lebens ausmachen" [FN 1], also das Verdrängte, Vergessene, unterschwellig Wahrgenommene, Gedachte und Gefühlt, das in enger Beziehung zu den Erlebnissen des Individuums steht. [FN 2]  

Anmerkung
Die Quellenangabe ist falsch: In Jung (1960), der lediglich 678 S. umfasst, heißt es auf S. 527: "Wir können ein persönliches U. unterscheiden, welches alle Acquisitionen der persönlichen Existenz umfaßt, also Vergessenes, Verdrängtes, unterschwellig Wahrgenommenes, Gedachtes und Gefühltes, das in enger Beziehung zu den Erlebnissen eines Individuums ist, nicht die Rede. Die Verfasserin zitiert hier also offenbar nicht Jung selbst, wie sie angibt, sondern übernimmt von Baumhauer (1970).}

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Baumhauer 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 105, Zeilen: 26-31  
Fundstelle:  
Seite(n): 050, Zeilen: 08-17

Die Inhalte sind völlig undifferenziert und stellen den Niederschlag dessen dar, was typische Reaktionsweisen der Menschheit seit den Uranfängen sind, in allgemein menschlichen Situationen wie Angst, Gefahr, Kampf, Übermacht, Beziehungen der Geschlechter, der Kinder und Eltern zueinander, väterliche und mütterliche [Haltungen zu Liebe, Haß, Geburt und Tod. [FN 1]  
Das kollektive Unbewußte dagegen – so Jacobi in seiner Darstellung der Psychologie Jungs – besteht "aus Inhalten, die den Niederschlag der typischen Reaktionsweisen der Menschheit seit ihren Uranfängen […] in Situationen allgemein menschlicher Natur darstellen, also z. B. Situationen wie Angst, Gefahr, Kampf gegen Übermacht, Beziehung der Geschlechter, der Kinder zu den Eltern, väterliche und mütterliche Gestalten, Haltungen zu Haß und Liebe, zu Geburt und Tod […].".

Anmerkung

---

36
<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Baumhauer 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
*Seite: 106, Zeilen: 01*

[Die Inhalte sind völlig undifferenziert und stellen den Niederschlag dessen dar, was typische Reaktionsweisen der Menschheit seit den Uranfängen sind, in allgemein menschlichen Situationen wie Angst, Gefahr, Kampf, Übermacht, Beziehungen der Geschlechter, der Kinder und Eltern zueinander, väterliche und mütterliche] Haltungen zu Liebe, Haß, Geburt und Tod. [FN 1]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><em>Seite(n): 050, Zeilen: 08-17</em></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das kollektive Unbewusste dagegen – so Jacobi in seiner Darstellung der Psychologie Jungs – besteht “aus Inhalten, die den Niederschlag der typischen Reaktionsweisen der Menschheit seit ihren Uranfängen […] in Situationen allgemein menschlicher Natur darstellen, also z. B. Situationen wie Angst, Gefahr, Kampf gegen Übermacht, Beziehung der Geschlechter, der Kinder zu den Eltern, väterliche und mütterliche Gestalten, Haltungen zu Haß und Liebe, zu Geburt und Tod […]”.

**Anmerkung**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Oser 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
*Seite: 106, Zeilen: 02-07*

Jung nennt diese Archetypen von jeher vorhandene "pattern of behavior". Er meint damit Motive, die in Mythen und Märchen, Träumen und Delirien mit besonders bildhaftem Gefühlston immer wieder erscheinen. Es sind schwer interpretierbare Zeichen, die die Herkunft und psychische Mächtigkeit des kollektiven Unbewussten manifestieren.

**Fundstelle:**
*Seite(n): 281; 282, Zeilen: 32-33; 01-05*

Was aber bedeutet nun Archetypus in diesem Zusammenhang? Jung bezeichnet ihn als ein von jeher vorhandenes "pattern of behaviour" […] [Seite 282] […]. Es sind Motive gemeint, die in Mythen und Märchen, Träumen und Delirien mit besonders bildhaftem Gefühlston immer wieder aufscheinen. […] Sie sind schwer interpretierbare Zeichen, welche die Herkunft und psychische Mächtigkeit des kollektiven Unbewussten manifestieren.

**Anmerkung**

keine Quellenangabe
Der Mensch wird von ihnen nicht überfallen, sondern vollzieht selbst das archetypische Geschehen als sein je eigenes. [FN 2]


[Spengler[FN 2] weist darauf hin, dass ...] Dabei ist wichtig, dass der Archetypus nicht den Menschen wehrlos überfällt, sondern dass das archetypische Geschehen vom Menschen selbst vollzogen wird, als je sein eigenes.


Anmerkung


Anmerkung
keine Quellenangabe

3.6.2. Der Mensch im Ringen um Sinn [108]
Menschliche Triebe sind immer schon personifiziert, d.h. alle Triebshaftigkeit ist beim Menschen immer schon von einer geistigen Stellungnahme überformt. [FN 2]

[[FN 1] Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. S. 99.]


Anmerkung

Typus: Verschleierung
Quelle: Nowak 1978

Dissertation:
Seite: 109, Zeilen: 16-18
Fundstelle:
Seite(n): 092, Zeilen: 34-35

So sind die Suche nach Sinn und die Bindung an Werte aus der Selbsttranszendenz menschlicher Existenz zu verstehen [...].

Wert und Sinn sind also nur aus der Selbsttranszendenz menschlicher Existenz zu verstehen.

Anmerkung
Trotz deutlicher Anlehnung an Nowak (1978) wird dieser nicht als Quelle des Gedankens genannt.

3.6.3. Das Gewissen als Sinnorgan [109]

Typus: Verschleierung
Quelle: Nowak 1978

Dissertation:
Seite: 110, Zeilen: 23-26
Fundstelle:
Seite(n): 045, Zeilen: 28-31

Das Gewissen in der Existenzanalyse Frankls hat nichts zu tun mit dem Über-Ich Freuds. So wie sich Liebe genetisch nicht aus dem Es ableiten läßt, so kann nach Frankl das Gewissen nicht auf das Über-Ich reduziert werden.

Das Gewissen ist also in der Existenzanalyse ein ganz spezifisch menschliches Phänomen, das nichts mit Freuds Über-Ich zu tun hat. In der Auffassung Frankls läßt sich das Gewissen auf das Über-Ich ebensowenig reduzieren, wie sich die Liebe genetisch vom Es ableiten läßt.
Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td><strong>Nowak 1978</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

Seite: 111, Zeilen: 01-05, 101-104

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite(n): 045; 046, Zeilen: 31-33; 01-02, 101-102</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Liebe und Gewissen sind spezifisch humane Prinzipien in der Weise, "daß das Gewissen eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit zu Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz manifestiert." [FN 1]


Anmerkung

Offenbar übernimmt die Verfasserin hier a) fehlerhaft und b) ungeprüft ein Frankl-Zitat von Nowak (1978), da es bei Frankl (1972) im Original heißt: "Vielmehr sind die beiden eben spezifisch humane Phänomene, so zwar, daß das Gewissen eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit zur Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe die menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz manifestiert." (Hervorhebungen nicht im Original)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td><strong>Nowak 1978</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

Seite: 112, Zeilen: 12-16, 101-102

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundstelle:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite(n): 047, Zeilen: 04-06, 11-14, 103-104</td>
</tr>
</tbody>
</table>

3.7. Personales Gewissen bei Igor A. Caruso [112]

3.7.1. Vorbemerkung [112]
Sein anthropologisches Konzept neigt zu einem dialektischen Personalismus. Er bemüht sich um eine möglichst gesamtheitliche Erfassung des Menschen, deren oberste Gesetzmäßigkeit die progressive Personalisation ist. [FN 1]

Wir dürfen also sagen, daß das anthropologische Konzept Carusos zu einem dialektischen Personalismus neigt. [Z. 11-14]

Die Forschungen Carusos gehen vor allem in die Richtung einer möglichst gesamtheitlichen Erfassung des Menschen. Die oberste Gesetzmäßigkeit, in deren Lichte Caruso die ganze menschliche Phylogenese und Ontogenese sieht, ist die der progressiven Personalisation[FN 128].

[FN 128] Vgl. I. A. Caruso (und Mitarbeiter), Bios, Psyche und Person, Freiburg - München 1957, S. 313—335. [...]


Der Leser geht mithin davon aus, die Verfasserin habe sich selbst mit Bios, Psyche und Person auseinandergesetzt und gewinne daraus ihre Erkenntnisse, während sie offenbar in Wirklichkeit sinngemäß Ausführungen von Nowak übernimmt.

3.7.2. Menschliche Entwicklung als Prozeß der Personalisation [112]

Typus

Bauernopfer

Quelle

Nowak 1978

Dissertation:

Seite: 113, Zeilen: 09-30, 102-109

Entwicklung meint, "durch Widerspruch und unzählige Versuche überzugehen zu höheren, differenzierten Formen."[FN 2] Der ontogenetische Prozeß der Personalisation zielt darauf, daß die Person im Laufe ihrer Entwicklung weniger determiniert und weniger heteronom wird. Man muß den Menschen auf jeder Stufe der Entwicklung als Person verstehen, gleichzeitig besteht aber die Aufgabe des Menschen darin, immer mehr Person zu werden, denn "die Person ist nicht die Summe eines abstrakten Individuums und einer ebenso abstrakten statischen Umwelt, sondern die Person ist ein sich wahrscheinlich quantenhaft ausdehnendes einheitliches Wirkfeld." [FN 3]

Caruso bezeichnet die Person schließlich als "ein inkommunikables Gestaltungsprinzip, das sowohl ein Optimum an Individuation innerhalb der Spezies als auch an Beziehungen zum Du, zu sich selbst, zur Welt darstellt."[FN 4] Ein stets [sic] Bewußtwerden der Entfremdung von Natur und Welt bildet den Weg der Befreiung, der Personalisation. Insofern ist dieser Prozeß ein dialektischer: "Die Person steht im Brennpunkt dieser zwei Polarisierungen, die Gleichgewicht suchen, indem sie sich widersprechen und...

[Seite 47, Z. 19-20]

Die Entwicklung bedeutet "durch Widerspruch und unzählige Versuche überzugehen zu höheren, differenzierten Formen"[FN 129].

[Seite 48, Z. 3-19]

Der ontogenetische Prozeß beruht darauf, daß die Person mit der Zeit weniger determiniert und weniger heteronom ist. Den Menschen muß man auf jeder Stufe der Evolution als Person verstehen, aber seine Aufgabe ist, immer mehr Person zu werden, denn "die Person ist nicht die Summe eines abstrakten Individuums und einer ebenso abstrakten statischen Umwelt, sondern die Person ist ein sich wahrscheinlich quantenhaft ausdehnendes einheitliches Wirkfeld"[FN 131]. Schließlich bezeichnet Caruso die Person als "ein inkommunikables Gestaltungsprinzip, das sowohl ein Optimum an Individualisation innerhalb der Spezies als auch an Beziehungen zum Du, zu sich selbst, zur Welt darstellt"[FN 132]. Der Mensch ist [...] entfremdet; er hat ein stetes Bewußtwerden der Entfremdung, die zugleich ein Weg der...

[Seite 48; 048, Zeilen: 19-20, 119-120; 03-19, 101-104]
dadurch die Dialektik der Personalisation ermöglichen." [FN 5]

Befreiung, der Personalisation, ist. "Die Person steht im Brennpunkt dieser zwei Polarisationen, die Gleichgewicht suchen, indem sie sich widersprechen und dadurch die Dialektik der Personalisation ermöglichen"[FN 133].


[FN 102] I. A. Caruso, Der Vorstoß ins Weltall als psychologisches Problem, in: "Der Psychologe" 12, 11 (1960), S. 466. [...]


[FN 133] I. A. Caruso, Soziale Aspekte der Psychoanalyse, S. 56. [...]

Anmerkung

Die Verfasserin übernimmt gut zwei Drittel der Seite von Nowak (1978) mitsamt vier Literaturreferenzen. Kurz zuvor wird Nowak erwähnt; sie macht jedoch nicht kenntlich, dass die vorliegenden Ausführungen mit leichten Abwandlungen von diesem stammen und nicht von ihr selbst. Zu den Fußnoten:

1. Beim zweiten Caruso-Zitat fehlt ein Komma: Im Original steht "abstrakten, statischen Umwelt".
2. Beim letzten Caruso-Zitat heißt es im Original: "die nach Gleichgewicht suchen".

Die Verfasserin prüft also anscheinend in mindestens zwei von vier Fällen die übernommenen Zitate bzw. Quellenangaben auch nicht nach.

3.7.3. Das personale Gewissen als angeborener auslösender Mechanismus für Wertbezüge [114]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Caruso beschreibt das Gewissen als gelebte, wenn auch manchmal nicht bewusste Sicherheit einer Transzendenz und als eine Qualität des Menschseins. [FN 1]</td>
<td>[...] für Caruso ist das Gewissen die gelebte, wenn auch manchmal nicht bewusste Sicherheit einer Transzendenz und eine Qualität des Menschseins[FN 140].</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anmerkung

Die Aussage, dass das Gewissen eine "gelebte, wenn auch manchmal nicht bewusste Sicherheit einer Transzendenz" sei, kommt in Caruso (1953) weder so noch in ähnlicher Form an irgendeiner Stelle vor. Ganz offenbar schreibt die Verfasserin hier also schlicht aus Nowak (1978) ab, ohne dessen vermeintliche Caruso-Aussage zu verifizieren; im Literaturverzeichnis wird der Aufsatz nicht aufgeführt. – Da Nowak im folgenden Absatz für ein wörtliches Zitat angeführt wird, Klassifizierung als Bauernopfer.
**Dissertation:**
**Seite:** 115, **Zeilen:** 05-23, 105-108


Dieses personale Gewissen ist nicht statisch, sondern dynamisch in der Weise, als es ermöglicht, gegebene Möglichkeiten zu prüfen, sich auseinanderzusetzen, ohne Zwang und Ängstlichkeit Verantwortung auf sich zu nehmen, "denn Moral im Werden ist doppeldeutig, ambivalent; verwirklichte Moral ist höchste Ordnung in Freiheit." [FN 3]

---

**Fundstelle:**
**Seite(n):** 051; 069; 070, **Zeilen:** 39-42; 21-23, 27-28, 33-37, 103; 12-13, 16-21

Die Grundvoraussetzung, zu einem personalen Gewissen zu kommen, ist also die Auseinandersetzung mit der von den Eltern und der Gesellschaft repräsentierten Wertwelt.

Mit anderen Worten, das Gewissen ist eine Fähigkeit, an Werte gebunden zu sein.

In der Entwicklungsphase der Jugend versucht der Mensch das Über-Ich zu überwinden, seine Selbstbestimmung zu finden.

Es ist doch ein existentieller Wunsch des Menschen, frei zu sein [...] und [...] über das eigene Leben und seine Gestaltung bestimmen zu können. Dast [sic] ist der existentielle Drang zur Selbstbestimmung, die zugleich eine Stufe zum personalen Gewissen darstellt.

Eine normale, gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist dadurch gekennzeichnet, daß allmählich an die Stelle des in der Kindheit anerzogenen Über-Ichs das tritt, was wir mit Uaruso als "personales Gewissen" bezeichnen.

Das personale Gewissen ist nicht starr, es ist elastisch im Sinne einer gegebenen Möglichkeit, zu prüfen, sich auseinanderzusetzen, hat nichts mit einem Zwang zu tun, ist nicht ängstlich, ist reif geworden, die Verantwortung auf sich zu nehmen, denn "Moral im Werden ist doppeldeutig, ambivalent, verwirklichte Moral ist höchste Ordnung in Freiheit"[FN 55].

---

**Anmerkung**


Anmerkung
Die Verfasserin verweist für das Zitat in FN 2 auf S. 14 bei Nowak (1978), übernimmt aber ebenfalls Text (inklusive eines Freud-Zitats) von S. 12 von diesem, ohne dies kenntlich zu machen.

Zu seiner Entfaltung muß nach Adler in der Erziehung vor allem Wert darauf gelegt werden, für die Kinder keinen Reiz zu schaffen, mehr sein zu wollen als andere. Privilegien und Sonderstellungen innerhalb der Familie, sowie vor allem von Familien oftmals geförderter Gruppenegoismus, müssen vermieden werden.

Adler zieht daraus eine ganze Reihe von Folgerungen für die Erziehung, die zum einen darauf hinaus laufen, auf Privilegien und Sonderstellung – besonders in der Familie – zu verzichten, um für die Kinder keinen Reiz zu schaffen, mehr sein zu wollen als andere; und jenen Gruppenegoismus abzubauen – er wird in vielen Familien geradezu gezüchtet –.
der dem Kind die Meinung einimpft, man sei besser als andere, sei etwas Besonderes.

**Anmerkung**

Eine Quellenangabe erfolgt erst am Ende des nächsten Absatzes auf S. 130, welche diese Übernahme nicht abdeckt; insbesondere hätten die 13 aufeinanderfolgenden identischen Wörter kenntlich gemacht werden müssen. Dem Leser wird nicht ersichtlich, dass die Verfasserin hier nicht selbst spricht, sondern Baumhauer (1970) paraphrasiert.

|-------------|--------------|-----------------------------------------|-----------------------------------------|

**Anmerkung**


### 4. Jean Piagets Untersuchungen zum moralischen Urteil beim Kind [135]

#### 4.1. Vorbemerkung [135]

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td><strong>Baldwin 1974</strong></td>
<td>Plaget überträgt Eigenarten der biologischen Evolution auf die Entwicklung des Individuums: - die beständige Anpassung alter Strukturen an neue Funktionen und die Entwicklung neuer Strukturen in alten Funktionen unter veränderten Umständen. - Während neue Strukturveränderungen eintreten zur Entwicklung neuer Forderungen, bleibt die Kontinuität mit der Vergangenheit gewahrt. - Die Entwicklung der einzelnen Anpassungsmechanismen erfolgt nicht in Isolation, sondern ergibt ein kohärentes</td>
<td>Plaget überträgt drei Eigenarten der biologischen Evolution auf seine Theorie der Entwicklung des Individuums. Das eine ist die beständige Anpassung alter Strukturen an neue Funktionen und die Entwicklung neuer Strukturen in alten Funktionen unter veränderten Umständen. Die Entwicklung wird fest auf dem aufgebaut, was bereits existiert, und zeigt eine Kontinuität mit der Vergangenheit; zur selben Zeit verändern sich die Strukturen, um neue Forderungen zu</td>
</tr>
</tbody>
</table>


erfüllen. Zweitens entwickeln sich diese Anpassungsmechanismen nicht in der Isolation. Alle formen ein kohärentes Muster, so daß die Totalität des biologischen Lebens an seine Umgebung angepaßt bleibt. Wenn auch jede Art an ihre Umgebung angepaßt ist, so ist doch die spezifische Natur der Anpassung nicht eine Funktion der Natur allein, sondern des gesamten Systems.

[Z. 35-39]

Piaget wendet diesen biologischen Gesichtspunkt auf seine Theorie des menschlichen Verhaltens an. Er versucht, die Strukturen jedes Alters niveaus zu identifizieren, um zu zeigen, wie sie sich an Erfordernisse der Umwelt anpassen und aneinander, und wie sie wiederum verändern, was die Umwelt verlangt.

Anmerkung


4.2. Untersuchungen zu Praxis und Bewußtsein der Regeln beim Spiel [136]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dissertation: Seite: 139, Zeilen: 01-05</td>
<td>Quelle: Oser 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

3. Die rationale Regel, die von autonomem Regelbewußtsein zeugt.


Anmerkung

Nach dem Zitat wird ohne Kenntlichmachung weiter übernommen.

4.3. Untersuchungen zum moralischen Realismus [139]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle: Oser 1976</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

[Die Regel ist wie geheiligt, als ob eine göttliche Autorität dahinterstände.] Das Regelbewusstsein ist deshalb heteronom. Das Kind denkt synkretisch und ist [...] absolut auf sich bezogen.
- Die rationale Regel: [...] Das Regelbewusstsein ist autonom geworden.

Anmerkung

Nach dem Zitat wird ohne Kenntlichmachung weiter übernommen.

46

2. Der Egozentrismus des Kindes und damit auch die objektive Verantwortung werden verstärkt durch eine betont autoritärs ausgerichtete Erziehung. In ihr kann das Kind keine innere Beziehung zur Regel ausbilden, da sie immer als äußerer Zwang und darin meist unverständlich auftritt.

3. Aus der Erkenntnis, "daß die Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist" [FN 1], erwirbt das Kind mit zunehmendem Alter ein autonomes Regelverhalten. "Wenn das Bewusstsein ein Ideal als notwendig erachtet, das von jedem äußeren Druck unabhängig ist" [FN 2], dann scheint nach Piaget eine moralische Autonomie erreicht zu sein.


Von diesen Untersuchungen her unterscheidet Piaget eine zweifache Moral, die er auf zwei Bildungsprozesse zurückführt: "Der erste dieser Prozesse ist der moralische Zwang des Erwachsenen, welcher zur Heteronomie und folglich zum moralischen Realismus führt. Der zweite ist [die Zusammenarbeit, welche zur Autonomie führt." [FN 1]

... [FN 1] ...

[... [FN 1] ...]

– Der "Moralische Realismus" entstehe aus dem Zusammen treffen des Zwangs der Eltern mit dem intellektuellen Egozentrismus des kindlichen Denkens. Dieser Egozentrismus äußere sich in der Schwierigkeit, die Wahrheit zu sagen (Pseudolüge: das Kind verändert die Wahrheit aufgrund seiner Bedürfnisse). Da das Kind auf allen Gebieten sehr realistisch denke, sei es natürlich, dass es auch auf moralischem Gebiet mehr das äusserliche und sichtbare Element als die verborgene Absicht betone. Zudem neige es zur Verdinglichung abstrakter Gesetzmäßigkeiten, also auch der moralischen Gesetze, woraus eine einseitig materielle Sichtweise resultiere.

– Eine betont zwangs- und autoritärs-ausgerichtete Erziehung verstärke den Egozentrismus des Kindes und damit die objektive Verantwortung, da die Regel dem Kind so immer unverständlich und äusserlich bleiben müsse, d.h. es könne sich keine innere Beziehung zu ihr herausbilden.

– Mit dem zunehmenden Alter erwerbe sich das Kind ein autonomes Regelverhalten, das in der Entdeckung grunde, "dass die Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist". Eine moralische Autonomie scheine dann erreicht zu sein, "wenn das Bewusstsein ein Ideal als notwendig erachtet, das von jedem äusseren Druck unabhängig ist".[FN 2]

– Die subjektive Verantwortung sei das direkte Ergebnis einer aufgeklärten Erziehung, die dem Kind die Regeln nicht in kategorischer Weise aufzwingen wolle, sondern sie im Sinne der Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung zu erklären [...] suche.

Es gibt also grundsätzlich eine zweifache Moral, welche nach Piaget auf zwei Bildungsprozesse zurückgeht [...]. "Der erste dieser Prozesse ist der moralische Zwang des Erwachsenen, welcher zur Heteronomie und folglich zum moralischen Realismus führt. Der zweite ist die Zusammenarbeit, welche zur Autonomie führt.


Anmerkung


Fortsetzung des letzten Satzes auf der nächsten Seite
4.4. Untersuchungen zum Gerechtigkeitsbegriff [142]

Zur vergeltenden Gerechtigkeit lassen sich zwei Typen von Strafen unterscheiden:

Er unterscheidet zwischen zwei Typen von vergeltender Gerechtigkeit:

Anmerkung
<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
<th>Quelle</th>
<th>Schwartländer 1968</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Seite: 165, Zeilen: 08-12</td>
<td>Seite(n): 122, Zeilen: 04-08</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>keine Kennzeichnung als Zitat - kein Hinweis auf die Quelle</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
<th>Quelle</th>
<th>Schwartländer 1968</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Seite: 163, Zeilen: 03-07</td>
<td>Seite(n): 014, Zeilen: 10-13</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
<th>Quelle</th>
<th>Böckle 1977a</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>keine Quellenangabe</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
<th>Quelle</th>
<th>Schwartländer 1968</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Seite: 165, Zeilen: 08-12</td>
<td>Seite(n): 122, Zeilen: 04-08</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die nur natürliche Lebenserfahrung führt an Grenzen, die deutlich machen, daß die eigentliche Bestimmung des Menschen nicht in seinem natürlichen Dasein und dessen Zielsetzungen allein liegen kann. Die sich in allem natürlichen Verhalten meldende Frage: was soll ich tun? gründet in einem tieferen Wesen des Menschen.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Typus</td>
<td>Bauernopfer</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>-------------------------------------------------</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Schwartländer 1968</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 165, Zeilen: 18-22</td>
<td>Seite(n): 123; 124, Zeilen: 34-36; 01-05</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Der Vernunft des Menschen wird die Forderung zu unbedingtem Gutsein gegeben. Darin vermittelt sie dem Menschen die Unbedingtheit seines Daseins, nicht im Sinne einer nur vorgefundenen Gegebenheit, sondern als Notwendigkeit einer absoluten Selbstverwirklichung.

Hier wird der Vernunft [...] etwas gegeben, und zwar die Forderung zu unbedingtem Gutsein[FN 68], [...] [Seite 124] Es ist das Ereignis, durch das der Mensch der Unbedingtheit seines Daseins inne wird; dies nicht im Sinne einer nur vorgefundenen Gegebenheit [...], sondern als die Notwendigkeit einer absoluten Selbstverwirklichung.

**Anmerkung**


---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Böckle 1977a</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 166, Zeilen: 01-04</td>
<td>Seite(n): 052; 053, Zeilen: 18-21; 01-03</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die eigentliche Würde des Vernunftwesens liegt also nicht schon begründet in der praktischen Freiheit, sondern darin, daß er das einzige Wesen ist, das als Zweck an sich selbst verstanden wird.

Diese Art Freiheit – Kant nennt sie [...] auch "praktische Freiheit" – erschließt sich unserer täglichen Erfahrung[FN 8]. Sie begründet aber nicht die eigentliche Würde des [Seite 53] Menschen als eines Vernunftwesens. [...] Als Vernunftwesen muß der Mensch als Zweck an sich verstanden werden.

**Anmerkung**

Keine Quellenangabe. – Da Böckle (1977a) in FN 2 angeführt wird, Klassifizierung als Bauernopfer.
'praktische' Handlungsanweisungen zur Realisierung eines Ziels..., das kantische Problem der Autonomie im praktischen Sinn betrifft lediglich die Möglichkeit eines Willens, bzw. einer reinen praktischen Vernunft" ([Forschner, Maximilian: a.a.O. S. 195]).

Realisierung eines Ziels..., das kantische Problem der Autonomie im praktischen Sinn betrifft lediglich die Möglichkeit eines Willens, bzw. einer reinen praktischen Vernunft."[FN 9]


Anmerkung

Auch wenn der Verfasserin Forschner offenbar vorliegt, wird das Zitat mit genau denselben Auslassungen reproduziert. Sie fügt lediglich ein "und" ein, das bei Forschner nicht steht. Der erste Satz wird sinngemäß aus Böckle (1977a) übernommen.

8. Heinrich Roth: Gewissensbildung im Rahmen einer Erziehung zu selbstverantwortlicher Handlungsfähigkeit [192]
8.2. Selbstverantwortliche Handlungsfähigkeit als Ziel von Erziehung [192]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Roth 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Dissertation: Seite: 197, Zeilen: 01-03

Soziales Lernen vollzieht sich zunächst durch Kommunikation, Identifikation, Internalisierung, Imitation, Sanktionen und Lernen von Rollen.

Anmerkung


10. Das Gewissen in der christlichen Ethik [215]
10.1. Zum Verstehenshorizont [215]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Böckle 1977b</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Ein Blick auf die Heilige Schrift zeigt, daß im Alten Testament und in den Evangelien - obgleich es kein terminus technicus dafür vorhanden ist - häufig Gewissenserlebnisse dargestellt werden: das schlechte Gewissen der Stammeltern nach dem Sündenfall (Gen 3,7 ff), Kains böses Gewissen (Gen 4,13), Beltschazzar gewahrt die schreibende Hand (Dan 5,6), der Prophet Nathan weckt das Gewissen

Anmerkung

Wenn wir zunächst die Hl. Schrift über das Gewissen befragen, so finden wir im Alten Testament und in den Evangelien zwar keinen eigenen Ausdruck dafür, Gewissenserlebnisse aber werden häufig dar. [Seite 68] gestellt: das schlechte Gewissen der Stammeltern nach dem Sündenfall (Gen 3,7 ff); Kains böses Gewissen (Gen 4,10); Beltschazzar gewahrt die schreibende Hand (Dan 5,6);
Davids (2 Sam 12), die Verzweiung des Verräters (Mt 27,3), die Verleugnung des Petrus (Mk 14,66ff).

Nathan und David (2 Sam 12); Verzweiung des Verräters (Mt 27,3); Verleugnung des Petrus (Mk 14,66ff). [...] In den Briefen des Apostels Paulus wird der stoische Begriff Syneidesis mehrfach verwendet. Das damit gemeinte Gewissen bindet die Heiden an das Gesetz Gottes, indem es sie anklagt, wenn sie gegen die Vernunft handeln (Röm 2,14). Für den Gläubigen bedeutet nach dem Gewissen zu handeln, dem Glauben gemäß zu handeln (Röm 14,23). Der Glaube erleuchtet das Gewissen, und das gute Gewissen schützt den Glauben (1 Tim 3,9). Schließlich erscheint bei 2 Kor 1,12 und 1 Tim 1,5 das vollkommene Gewissen als das vom Glauben erleuchtete und von der Liebe beseelte Gewissen. [FN 1]


Anmerkung


Typus

Bauernopfer

Dissertation:

Seite: 216, Zeilen: 05-23


individuell [...] spreche. Er verlegte also die objektiven Normen und Gesetze, die bisher außerhalb des Menschen von einem überindividuellen Gewissen diktiert worden waren, in den Menschen und dessen je individuelles Gewissen.

Anmerkung


Typus: Bauernopfer

Anmerkung

Typus: Verschleierung

Anmerkung
Synteresis (συντήρησις) nennen [...].

[Z. 24-26]

Wie wir heute genau wissen, ist diese Wortbildung Synteresis aus einer Verwechslung mit Syneidesis entstanden, geht also auf einen Schreibfehler zurück[FN 3].


Anmerkung

Waldmann (1938) vertritt die Ansicht, "daß aus itazistisch geschriebenen CYNIDICIN durch verschiedene Schreibfehler [...] ἱντήρησιν entstanden" (S. 333) und "daß Hieronymus nicht ἱντήρησιν, sondern συνείδησιν geschrieben hat" (S. 335). Er ist also der Meinung, dass nicht Hieronymus einen Fehler gemacht hat, sondern diejenigen mehrere, die seine Schriften überliefert haben.

Dass die Verfasserin hier – sich auf Waldmann berufend – zu der Einschätzung gelangt, die Ursache für den Begriff "synteresis" sei ein Schreibfehler in einem Kommentar des Hieronymus, ist nicht konsistent; offenbar schreibt sie nur oberflächlich aus Bujo (1979) ab, ohne dass ihr Waldmann (1938) vorliegt. Im Literaturverzeichnis wird der Aufsatz nicht erwähnt.

Typus: Bauernopfer

Dissertation: Seite: 221, Zeilen: 01-04, 101-102

Quelle: Bujo 1979

Fundstelle: Seite(n): 199, Zeilen: 01-02, 11-13, 107


In seinem umfangreichen Werk über die Trieblehre des Thomas hat S. Pfürtner aufgezeigt [...] [FN 22]. [...]

Man kann daraus schließen, daß die Triebosphäre die [sic] Berührungspunkte mit dem Göttlichen haben kann, ja, daß sie überhaupt zur Vergöttlichung fähig ist [...].

[FN 22] Triebleben und sittliche Vollendung.

Anmerkung

Die Verfasserin übernimmt eine Interpretation Bujos (1979) bzgl. des Werkes Pfürtners. Im auf dieses Fragment folgenden Satz verweist sie dann für ein wörtliches Zitat auf Bujo.

Typus: Bauernopfer

Dissertation: Seite: 221, Zeilen: 10-13, 104-114

Quelle: Bujo 1979

Fundstelle: Seite(n): 199; 200, Zeilen: 25; 01-02, 05-14, 101, 108

Thomas betont, daß der Mensch als Leib und Seele ein "ens naturale" [FN 3] bildet, das Triebelben im Dienst des Sittlichen steht und die Spontaneität der sinnlichen [...] denn, wie er betont, erst der Mensch als Leib und Seele bildet [Seite 200] ein "ens naturale"[FN 27]. So nimmt es auch nicht wunder, daß das Triebelben im Dienst am
Antriebskräfte Grundvoraussetzung sittlicher Reife bilden. [FN 4]


[FN 27] STh 1 II q. 17 a. 4. [FN 29] A.a.O. 255—256; [...]


[FN 2] vgl. dazu u.a.:

Anmerkung

Die Verfasserin übernimmt von Auer (1977) fast die gesamte Seite mitsamt fünf Literaturreferenzen, ohne dies kenntlich zu machen. Auer wird in der vorliegenden Arbeit zum ersten Mal am Ende des folgenden Absatzes auf der nächsten Seite erwähnt. Von den Literaturreferenzen werden anscheinend mindestens vier nicht überprüft:

1. Bei der ersten Referenz findet sich sowohl bei der Verfasserin als auch bei Auer eine falsche Namensschreibung: Der Autor heißt Bernhard Stoeckle.


Die Verfasserin bricht bei der Zitatwiedergabe also einfach vor dem Ende des ersten Satzes ab und setzt unmittelbar mit dem letzten Satz fort, ohne dies in irgendeiner Form kenntlich zu machen. Der wiedergegebene Text ist bis auf die Auslassungszeichen mit dem bei Auer identisch. Dass ihr der Originaltext vorliegt, ist daher zweifelhaft, auch wenn sie in FN 3 den Titel des Aufsatzes und Anfangs- und Endseitenzahl nennt, die sich bei Auer nicht finden.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Auer 1971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 227, Zeilen: 09-16

**Fundstelle:**
Seite(n): 029, Zeilen: 03-08, 16-18

Aus der Vernunftnatur des Menschen resultiert die Möglichkeit der rationalen Erkenntnis des Sittlichen. Der Mensch muß über sein In-der-Welt-sein nachdenken und seine eigenen guten und schlechten Erfahrungen, sowie Wege zu einer sinnvollen und fruchtbaren Existenz, die im Laufe der Geschichte gewonnen bzw. verfehlt wurden, überdenken und auswerten, wenn er zu einem sinnvollen Entwurf seines Daseins und seines Handelns kommen will.

**Anmerkung**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Auer 1971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 227, Zeilen: 23-32

**Fundstelle:**
Seite(n): 030; 031, Zeilen: 09-13, 16-23; 10-12

Der Mensch muß über sein In-der-Welt-sein nachdenken und seine guten und schlechten Erfahrungen in gründlicher Reflexion bedenken, wenn er zu einem sinnvollen Entwurf seines Daseins und seines Handelns kommen will. Aus der Vernunftnatur des Menschen resultiert die Rationalität des Sittlichen. [...] Die Geschichte macht offenbar, auf welchen Wegen eine sinnvolle und fruchtbare menschliche Existenz gewonnen und auf welchen sie verfehlt wird.
Nach theologischer Lehre kann der Mensch den Vollsinn seiner Existenz in der Welt und damit auch den Kern des Sittlichen zwar nicht ohne die wirksame Hilfe Gottes, wohl aber ohne die ausdrückliche Erkenntnis Gottes erkennen. Schließlich zeichnet sich das Sittliche durch Realistik aus. Die konkrete geschichtliche Erfahrung zeigt, daß dort, wo ethische Vorstellungen gegen das eigentlich Menschliche verstoßen, Verwirrung und Zerstörung die Folge sind. Das Funktionieren von Normen ist unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens.

**Anmerkung**


---

**Typus**  
Bauernopfer

**Quelle**  
Auer 1971

**Dissertation:**  
Seite: 228, Zeilen: 26-30

**Fundstelle:**  
Seite(n): 165, Zeilen: 09-17


**Anmerkung**

Durch Menschwerdung, Tod und Auferstehung Jesu Christi läßt Gott den Menschen teilhaben an seiner heilvollen Gemeinschaft und verleiht ihm dadurch eine neue Seinswürde.

Durch Menschwerdung, Tod und Auferstehung hat Gott den Menschen der heilvollen Gemeinschaft mit sich teilhaft gemacht und ihm dadurch eine neue Seinswürde geschenkt.

Anmerkung
Fortsetzung von der Vorseite

Typus Bauernopfer

Quelle Auer 1971


Daß die Vollendung die jetzige Welt transzendiert und durch kein noch so radikales menschliches Engagement aus ihr heraus entwickelt werden kann, gehört zum wesentlichen Bestand der neutestamentlichen Eschatologie.

In einer noch ausstehenden Heilstat wird der Kyrios das Werk, das er als Christus eröffnet hat, vollenden und die jetzige Welt zur Erfüllung bringen.

Weil auf dem Grunde der Geschichte bereits die Ewigkeit am Werk ist, erhält Geschichte den Charakter einer "Entscheidungszeit"[FN 67] [...].

Die absolute Zukunft der Welt wird vielmehr in deren geschichtlicher Erstreckung vorbereitet und entfaltet.

Anmerkung
Die Verfasserin verweist bei den Punkten 5 und 7 auf Auer (1971), hier jedoch nicht.
Auf dem Fundament der Schöpfung entfaltet sich das gesamte Heilsgeschehen. Wahrheit, Ordnung und die geschichtliche Dynamik der Welt sind durch den Logos gestiftet und gehören nach der Schrift eindeutig zusammen.

Das ganze Heilsgeschehen entfaltet sich auf dem Fundament der Schöpfung. Die Schrift läßt keinen Zweifel darüber, daß Wahrheit, Ordnung und geschichtliche Dynamik der Welt durch den Logos gestiftet sind.

**Anmerkung**


**Typus** Bauernopfer

**Dissertation:** Seite: 231, Zeilen: 01-14


Die Vertreter einer autonomen Moral im christlichen Kontext bejahen also die Autonomie des Sittlichen, weil sie in der Autonomie der Wirklichkeit impliziert ist. Sie lehnen eine absolute Autonomie ab, weil sie ihren Ermöglichungsgrund in bestimmten transzendenten Relationen hat, die aber der Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit der Welt nicht abträglich sind.

**Quelle** Auer 1971

**Fundstelle:** Seite(n): 172; 173, Zeilen: 18-24; 02-07

Wir sehen also, daß sich das christliche Proprium mit den drei Würdenamen Christos, Kyrios und Logos umschreiben läßt. Die Welt – zur Welt gehört auch das Sittliche als eine freie Schöpfung des menschlichen Geistes – steht in sich selbst, aber dieses In-sich-selbst-Stehen der Welt ist nur möglich, weil sie in Relation zum Christos, zum Kyrios und zum Logos und damit zum göttlichen Ursprung aller Wirklichkeit steht.

Wir bejahen die Autonomie des Sittlichen, weil sie in der Autonomie der Wirklichkeit impliziert ist. Wir bestreiten eine absolute Autonomie der Welt und des Sittlichen, weil diese Autonomie ihren Ermöglichungsgrund in bestimmten transzendenten Relationen hat, die freilich der Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit der Welt [...] nicht abträglich sind.

**Anmerkung**


**Typus** Verschleierung

**Dissertation:** Seite: 231, Zeilen: 27-32

Christliche Offenbarung verweist den Menschen auf das, was von Anfang der Welt an verborgen ist, die geschichtliche Gegenwärtigkeit Gottes in jedem Menschen. Die spezifische Form der Gegenwart Gottes in der Welt ist die Tatsache, daß menschliches Handeln intersubjektiv ist. Darum ist jedes christliche Verkündigungs hat die Funktion der Interpretation, insofern sie lediglich enthüllt, was "von Anfang an" Wirklichkeit ist, nämlich die geschichtliche Gegenwärtigkeit Gottes in jedem einzelnen Menschen. Menschliches Handeln ist wesentlich intersubjektiv, Inter-

**Quelle** Auer 1971

**Fundstelle:** Seite(n): 173; 174, Zeilen: 24-27; 01-03

[Seite 174, Z. 27-28]

Christliche Verkündigung hat die Funktion der Interpretation, insofern sie lediglich enthüllt, was "von Anfang an" Wirklichkeit ist, nämlich die geschichtliche Gegenwärtigkeit Gottes in jedem einzelnen Menschen. Menschliches Handeln ist wesentlich intersubjektiv, Inter-

[Seite 174, Z. 27-28]
intersubjektiv-menschliche Handeln Gottesgemeinschaft. ist aber die spezifische Form der Gegenwart Gottes in der Welt, darum ist jedes intersubjektiv-menschliche Handeln Gottesgemeinschaft.

**Anmerkung**
Keine Quellenangabe. Der erste Teil des ersten Satzes wird modifiziert, der letzte Satz wörtlich übernommen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Auer 1971</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>Dissertation:</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite: 232, Zeilen: 19-21, 29-30</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Kirchliche Verkündigung hat den Sinn aller innerweltlichen Aufgaben aufzuweisen, muß zeigen, daß sie göttliche Heilsaufgaben sind.**

**Zugrunde liegt die Einsicht, daß sich im Sittlichen kategoriale Werte (Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit u.a.) realisieren und [eben darin der Mensch sich als Person verwirklicht.]**

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>Fundstelle:</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite(n): 174; 176, Zeilen: 22-24; 03-07</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die kirchliche Verkündigung hat also den Sinn aller innerweltlichen Aufgaben aufzuweisen, sie hat darzutun, daß sie göttliche Heilsaufgaben sind.

**Dieser Bestimmung liegt die Einsicht zugrunde, daß im Sittlichen einerseits kategoriale sittliche Werte (wie Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit) realisiert werden, daß sich eben darin andererseits der Mensch selbst als Person akquiert [...]**


**Anmerkung**

<table>
<thead>
<tr>
<th><strong>Dissertation:</strong></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite: 233, Zeilen: 01, 04-06</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Zugrunde liegt die Einsicht, daß sich im Sittlichen kategoriale Werte (Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit u.a.) realisieren und [eben darin der Mensch sich als Person verwirklicht.**

**Dieser Bestimmung liegt die Einsicht zugrunde, daß im Sittlichen einerseits kategoriale sittliche Werte (wie Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit) realisiert werden, daß sich eben darin andererseits der Mensch selbst als Person akquiert [...]. Der Selbstvollzug der Person vor dem Absoluten verwirklicht sich konkret also in partikulären sittlichen Einzelhandlungen [...].**
Der Selbstvollzug der Person vor dem Absoluten verwirklicht sich in sittlichen Einzelhandlungen.

**Anmerkung**
Fortsetzung von der Vorseite (s. Anmerkung dort)

---

**Typus**
Verschleierung

**Dissertation:**
Seite: 233, Zeilen: 08-12

**Quelle**
Auer 1971

**Fundstelle:**
Seite(n): 176; 177, Zeilen: 27-29; 01-04

Alfons Auer sieht unter dem Begrieff 'Integrierung' alle Dimensionen – die heilsgeschichtlich-vermittelte Wirklichkeit des neuen Seins, die Interpretation der Welt aus dem Glauben an diese neue Wirklichkeit und die daraus entwickelte Verifizierung im sittlichen Vollzug zusammengefaßt.

**Anmerkung**
Der Leser würde hier eine selbstständige Beschreibung dessen erwarten, was Auer unter "Integrierung" versteht. Tatsächlich übernimmt die Verfasserin ihre Ausführungen aber direkt aus Auer (1971), ohne auf dessen Text zu verweisen.

---

**Typus**
Bauernopfer

**Dissertation:**
Seite: 241, Zeilen: 13-20, 104-106

**Quelle**
Korff 1979

**Fundstelle:**
Seite(n): 019; 098, Zeilen: 09-18; 34-35

Die Bedingtheit jeglicher Güter wiederum hat zur Folge, daß sie sich unter bestimmten Umständen einander ausschließen und dann in einer konkreten Situation dem jeweils ethisch geboteneren die Verwirklichungspriorität zu geben ist, entsprechend der allgemeinen Vorzugsregel: "Vor zwei miteinander konkurrierende, einander ausschließende Werte gestellt, hat der Mensch zu prüfen, welcher von beiden den Vorzug verdient und den handelnd zu verwirklichen." [FN 3]

Gerade weil nun aber diese "bona" [...] bedingte Güter sind, kommt es immer wieder dazu, daß sie unter bestimmten gegebenen Umständen einander ausschließen, so daß sie sich nicht gleichzeitig verwirklichen lassen. Die Lösung liegt dann darin, daß dem unter diesen Umständen jeweils ethisch geboteneren der Vorzug zu geben und Handlungs priorität einzuräumen ist: "Vor zwei miteinander konkurrierende, einander ausschließende Werte gestellt, hat


der Mensch zu prüfen, welcher von beiden den Vorzug verdient und den handelnd zu verwirklichen.”[EN 7]


### Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Korff 1979</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Dissertation:

Seite: 243, Zeilen: 20-29, 104

Im Hinblick auf die, durch den Anspruch nach universaler Geltung notwendige, allgemeine und abstrakte Formulierung des Gesetzes erweist sich die Epikie im Blick auf die Erfordernisse einer konkreten Situation als von der Gerechtigkeit her bestimmtes notwendiges Gesetzeskorrektiv. Thomas von Aquin übernimmt diese Auffassung des Aristoteles und versteht die Epikie bei der Handhabung der Legalgerechtigkeit als "gleichsam eine höhere Regel für die menschlichen Akte." [FN 4]

[FN 4] STh II–II 120,2.

### Fundstelle:

Seite(n): 030; 099, Zeilen: 19-24, 30-35; 24

Angesichts der Abstraktheit jedweder Gesetzesformulierung, die, weil im allgemeinen bleibend, auch immer nur [...] "im allgemeinen" gelten kann, erweist sich die Epikie im Hinblick auf die konkrete Situation als deren notwendige, sich von der Gerechtigkeit selbst her ergebende korrektive Ergänzung.

[EN 23] S. Th. II–II, 120, 2

### Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Korff 1979</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Die Epikie-Lehre gewinnt bei Aristoteles ihre volle Legitimation im Kontext der Lehre von der Polis und damit dem Verständnis vom Menschen als "zoon politikon", bei Thomas hingegen im Bild vom Menschen als "imago Dei". Gewinnt die Lehre von der Epikie bei Aristoteles ihre volle Begründung erst aus dem Kontext seiner Lehre von der Polis [...], so gewinnt sie ihre genuine Legitimation bei Thomas vorgängig aus dem Kontext seiner theologischen Freiheitslehre [...]. Ausgangspunkt ist hier nicht der Mensch als "zoon politikon", sondern der Mensch als "imago Dei" [...].

Anmerkung

Die Verfasserin verweist vor bzw. nach diesem Fragment auf S. 31 bzw. 33 bei Korff (1979), macht aber nicht kenntlich, dass sie die vorliegende Aussage von S. 32 übernimmt.

Typus
Bauernopfer

Quelle
Korff 1979

Diese "personale" Vorzugsregel gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß nämlich der Mensch niemals als Mittel benutzt werden darf, [sondern immer als "Zweck an sich selbst" respektiert werden muß. [FN 1]

Diese zweite, "personale" Vorzugsregel ist unmittelbar mit dem Anspruch der Unantastbarkeit der Würde der menschlichen Person gegeben. Sie gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß der Mensch "von keinem Menschen (weder von anderen noch sogar von sich selbst) bloß als Mittel" gebraucht werden darf, sondern jederzeit zugleich als "Zweck an sich selbst" respektiert bleiben muß.[EN 29]

[Seite 99]

[EN 29] Kant, Metaphysik der Sitten, ed. Weischedel, Bd. 4, 600; Kritik der praktischen Vernunft, ebda. 210

Anmerkung
Fortsetzung auf der nächsten Seite

Typus
Bauernopfer

Quelle
Korff 1979

[Diese "personale" Vorzugsregel gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß nämlich der Mensch niemals als Mittel benutzt werden darf,] sondern immer als "Zweck an sich selbst" respektiert werden muß. [FN 1]

Diese zweite, "personale" Vorzugsregel ist unmittelbar mit dem Anspruch der Unantastbarkeit der Würde der menschlichen Person gegeben. Sie gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß der Mensch "von keinem Menschen
Anmerkung


10.4. Auswertung [249]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Mieth 1978</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die Autorität ist aus der Interaktion in der Erziehung kaum wegzudenken. Sie befindet sich nicht im Gegensatz zur Autonomie. Vielmehr stehen beide gemeinsam in einer Interaktion, die aus sich ethischen Charakter hat, weil sie zu den Bedingungen der Möglichkeit sittlichen Gelingens gehört.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anmerkung</th>
</tr>
</thead>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Korff 1979</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Dissertation:</strong></td>
<td><strong>Fundstelle:</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Seite: 231, Zeilen: 32-33</td>
<td>Seite(n): 024, Zeilen: 34-36</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Neben die Gestaltungsverantwortung für Normen tritt so immer auch die Gehorsamsverantwortung vor Normen. Entsprechend sieht sich der Mensch nunmehr auch in eine doppelte Verantwortung gerufen, in eine Gehorsamsverantwortung vor Normen und in eine Gestaltungsverantwortung für sie.

[[FN 1] vgl. dazu das Kapitel über Kants Gewissensverständnis in dieser Arbeit.]

(weder von anderen noch sogar von sich selbst) bloß als Mittel* gebraucht werden darf, sondern jederzeit zugleich als "Zweck an sich selbst" respektiert bleiben muß.[EN 29]

[Seite 99, Z. 31-32]

[EN 29] Kant, Metaphysik der Sitten, ed. Weischedel, Bd. 4, 600; Kritik der praktischen Vernunft, ebda. 210
Nach der übereinstimmenden Auffassung beider vatikanischer Konzilien bezieht sich die spezifische Lehrkompetenz der Kirche im Bereich der Moral auf die Anwendung des Glaubens auf das sittliche Leben.

Thesen zu einem pädagogischen Begriff des Gewissens und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung [254]

1. Die Notwendigkeit einer wirksamen Instanz individueller Wertbindung [257]

Der Mensch kann sich der Welt gegenüberstellen, dann hat er sie als Objekt, von dem er selbst als Subjekt "des Erfahrens und Gebrauchens" [FN 261] geschieden ist. Er erscheint der Welt gegenüber als "monologisches Eigenwesen"[FN 262], welches das "Grundwort ... Ich-Es"[FN 263] spricht. Aber so geläufig dem Menschen diese Haltung ist [...], sie ist nicht die wesenhaft menschliche Haltung. Diese tritt erst dann zutage, wenn er das "Grundwort ... Ich-Du"[FN 264] spricht, jenes Grundwort, das die "Welt der Beziehung stiftet"[FN 265]. Der Mensch ist menschlich erst im "Begegnungseignis"[FN 266], in der "Gegenseitigkeit"[FN 267], im "Dialog", welche Menschlichkeit dann auch von BUBER ausdrücklich mit der Personalität des [Seite 84] Menschen ineingesetzt wird: "Das Ich des Grundwortes Ich-Du erscheint als Person ... Person erscheint, indem sie zu anderen in Beziehung tritt."[FN 268].

### Anmerkung

Die Verfasserin übernimmt die von Nosbüsch (1965) kompilierten Ausführungen zu Bubers Aufsatz "Ich und Du" und passt lediglich die Seitenzahlen der Referenzen an, da sie eine später erschienene Monografie verwendet. Allein der Ausdruck "monologisches Eigenwesen" wird durch "Einzelwesen" ersetzt.

**Typus**
Bauernopfer

**Quelle**
Korff 1979

### Typus
Verschleierung

**Quelle**
Kerstiens 1978

#### Dissertation:
Seite: 264, Zeilen: 03-06, 101

In der Konzeption der Neuzeit erscheint der Mensch als das "aus den mittelalterlichen Bindungen gelöste" [FN 1] autonome Subjekt, das sich seine Freiheiten erkämpft hat.


#### Fundstelle:
Seite(n): 119; 209, Zeilen: 27-30; 08

[Seite 119, Z. 27-30]

aa) Guardini versuchte kurz nach dem letzten Krieg die Gegenwart als das "Ende der Neuzeit" (1950) zu charakterisieren. Der Mensch in der Konzeption der Neuzeit war das "aus den mittelalterlichen Bindungen gelöste" (1950, 72) autonome Subjekt, das sich seine Freiheiten erkämpft hatte [...].

[Literaturverzeichnis Seite 209, Z. 8]
Guardini, Romano: Das Ende der Neuzeit, Basel 1950.

**Anmerkung**


Die Verfasserin maß sich hier also die Autorschaft einer so nicht von Guardini stammenden, sondern von Kerstiens (1978) lediglich in Anlehnung an diesen formulierten Aussage an.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td>Böckle 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

Seite: 265, Zeilen: 06-07, 16-17, 109-113

[Z. 6-7]

Reglementierende Eingriffe im Mesobereich [FN 2] grenzen die Freiheit des einzelnen immer mehr ein.

[Z. 16-17]

 [...] dessen Freiheitsraum sich nur noch auf den Mikrobereich [FN 3] erstreckt.


[FN 3] Gemeint ist der Intimbereich von Ehe, Familie und Sexualität. Er wird heute vielfach als die einzige Möglichkeit eigenen Entscheidens angesehen [...].

**Anmerkung**


**Fundstelle:**

Seite(n): 080; 081, Zeilen: 31, 40-41; 01-10

[Seite 80, Z. 40-41]

Zweitens: In der hochentwickelten Industriegesellschaft scheint die Freiheit des einzelnen durch reglementierende Eingriffe immer mehr eingegrenzt.

[Seite 81, Z. 1-10]

 [...] es geht nicht ohne vielfältige reglementierende Eingriffe im Bildungssektor, im Verkehr, im Bauwesen [...], im gesamten Gesundheitswesen [...]. Diese weitgehend unvermeidliche Institutionalisierung immer weiterer Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, in dem, was der Ethiker den Mesobereich nennt [...] führt zum Rückzug in die Privatsphäre von Ehe, Sexualität, Familie. Es sind die einzigen noch verbleibenden Bereiche von Freiheit [...].

[Seite 80, Z. 31]

 [...] im Bereich von Ehe, Familie und Sexualität (Mikrobereich) [...]

3. Wirkweisen des Gewissens [275]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Stelzenberger 1961</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Auch aus unseren Lebenserfahrungen wissen wir, daß sich das Schuldgefühl meist stärker und über längere Zeiträume hinweg bemerkbar macht als das gute Gewissen.

Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Schischkin 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 280, Zeilen: 05-07

([Die im täglichen Leben gemachte Erfahrung, daß sich ein schlechtes Gewissen stärker und über längere Zeiträume hinweg bemerkbar macht als ein gutes] und Gewissensqualen das Leben eines Menschen entscheidend prägen können, hat in Gestalten wie der Lady Macbeth bei Shakespeare, Boris Gudonows bei Puschkin und Raskolnikoffs bei Dostojewski Eingang in die Weltliteratur gefunden.]

| Fundstelle:
Seite(n): 042, Zeilen: 10-12 |
<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Auch aus unseren Lebenserfahrungen wissen wir, daß sich das Schuldgefühl meist stärker [...] und über längere Zeiträume hinweg bemerkbar macht als das gute Gewissen.</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Sehr stark ist der Ausdruck der Gewissensqualen im Monolog Boris Godunows:

"Ich fühle es, ach: nichts mag beruhigen uns Inmitten vieler Kümernis der Erde; Nichts, gar nichts ... wenn nicht einzig das Gewissen - Denn ist es rein, so wird es triumphieren, Ob auch Verleumdung oder Bosheit drohe; Doch wenn auf ihm auch nur ein Flecken ist, Ein einziger, und sei es rein zufällig, Dann steht es schlimm: wie eine Pestilenz Verzehrt's die Seele, Gift durchströmt den Busen, Der Vorwurf pocht im Ohr mit Hammerschlägen, Ein Übelsein bedrängt, im Kopfe schwindelt's Und vor den Augen Knaben blutbeströmt... Man möchte flehen....weiß nicht wohin...entsetzlich!... Unselig ist, wen das Gewissen quält.[FN 5]"
Und vor den Augen Knaben blutbeströmt ...
Man möchte fliehn ... weiß nicht wohin ... entsetzlich!...
Unselig ist, wenn das Gewissen quält."


Anmerkung


4. Inhalte des Gewissens [294]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 296, Zeilen: 31-33

Johannes Schwartländer nennt fünf Grundbereiche, auf die sich die erklärten Menschenrechte zurückbinden lassen:

- den Bereich der Lebenserhaltung, eingeschlossen das Grundverhältnis des Menschen zur Natur, in den Rechten auf Leben, Selbstverwirklichung, eigene Arbeit, soziale Sicherheit, Erholung u.s.w.;
- den Bereich der Kultur und Zivilisation in den Rechten auf Bildung, Hygiene, Lebensqualität, soziale Anerkennung, eigene Sprache u.s.w.;
- den Bereich der eigentlichen politischen Menschenrechte in den Rechten auf freie Meinungsausübung, Versammlungs- und Demonstrationsspielraum u.s.w.;
- den Bereich der personalen Lebensgemeinschaften (Ehe und Familie im Elternrecht, Kindesrecht, Altersrecht, Krankenrecht);
- schließlich den Bereich des Glaubens und der Weltanschauung in den Rechten auf Glaubensfreiheit,

**Fundstelle:**
Seite(n): 200, Zeilen: 14-15

J. Schwartländer nennt fünf Grundbereiche, auf die sich die erklärten Menschenrechte zurückbinden lassen [...];

Anmerkung

Fortsetzung auf der nächsten Seite

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Verschleierung</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
Seite: 297, Zeilen: 01-16, 101-105

- den Bereich der Lebenserhaltung, eingeschlossen das Grundverhältnis des Menschen zur Natur, z. B.: Recht auf Leben, Selbstverwirklichung, eigene Arbeit, soziale Sicherheit, Erholung usw.;
- den Bereich der Kultur und Zivilisation, z. B.: Recht auf Bildung, Hygiene, Lebensqualität, soziale Anerkennung, eigene Sprache usw.;

**Fundstelle:**
Seite(n): 199; 200, Zeilen: 106-108; 16-26, 102

[Seite 200, Z. 16-26]

<table>
<thead>
<tr>
<th>Bekenntniserziehung, Religionsausübung und religiöser Unterweisung. [FN 1]</th>
</tr>
</thead>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Religionsausübung, religiöse Unterweisung usw.[FN 23]</th>
</tr>
</thead>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anmerkung</th>
</tr>
</thead>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Verschleierung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Kümmel 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
*Seite: 301, Zeilen: 04-08*

**Fundstelle:**
*Seite(n): 443, Zeilen: 20-27*

Der Aufweis der sozialen Verfluchtigkeit des Gewissens, der Vielzahl seiner Maßstäbe und Erscheinungsweisen und die Möglichkeit seines Irrtums stellt zweifellos eine wichtige Korrektur des idealistischen Gewissensverständnisses dar. Sicherlich haben die [...] Beobachtungen ihr unbestreitbares Recht als Korrektur [...] der idealistischen Auffassung, indem sie die von ihr zu Unrecht vernachlässigten Züge wieder aufgreifen [...] die soziale Verfluchtigkeit des Gewissens, die Vielzahl seiner Maßstäbe und Erscheinungsweisen, die Möglichkeit seines Irrtums.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anmerkung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kümmel (1976) wird als Quelle der Aussage nicht genannt.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Quelle</td>
<td>Häfner 1967</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**
*Seite: 301, Zeilen: 20-24*

**Fundstelle:**
*Seite(n): 147, Zeilen: 34-37*

Sehr repressive Kulturen, die einen hohen Sozialisationsdruck ausüben, haben auch hohe Zahlen von Depression und Selbstmord und zeigen außerordentlich häufig pathologische Schuldgefühle bei den zugehörigen Individuen. Sehr repressive Kulturen, die einen hohen Sozialisationsdruck ausüben, haben auch hohe Zahlen von Depression und Selbstmord und zeigen außerordentlich häufig pathologische Schuldgefühle bei den zugehörigen Individuen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anmerkung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Die Verfasserin verweist zwar am Anfang der folgenden Seite auf S. 147 bei Häfner (1967), übernimmt hier aber wortwörtlich von diesem, ohne dies kenntlich zu machen.</td>
</tr>
</tbody>
</table>
**5. Pädagogische Charakterisierung der Entwicklungsstufen des Gewissens [306]**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dissertation:</td>
<td>Quelle: Nowak 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

**Anmerkung**

Der Leser geht hier davon aus, dass es sich bei der Zusammenstellung der Zitate aus der Literatur um eine eigene Leistung der Verfasserin handelt; dies ist jedoch nicht der Fall. Die ungeprüfte Übernahme der vier Zitate kann darüber hinaus belegt werden:

1. Der Begriff "physiologische Korrespondenz" kommt bei Spitz (1960) nicht vor.


3. In Margaret Mahlers englischsprachigem Aufsatz kommt der Begriff "symbiotisch-parasitäre Beziehung" erwartungsgemäß nicht vor. Dort steht auf S. 286: "The intrauterine, parasite-host relationship within the mother organism (Deutsch, 1945) must be replaced in the postnatal period by the infant's being enveloped, as it were, in the extraterine matrix of the mother's nursing care, a kind of *social symbiosis.*" (Hervorhebung im Original) Für "symbiotisch-parasitäre Beziehung“ findet sich aber auch keine englische Entsprechung.


4. Der Aufsatz, in dem die "Dualunion" verhandelt wird, hat nicht den Titel des Sammelbandes *Die Krankheitslehre der Psychoanalyse*, sondern heißt *Psychiatrische Krankheitsbilder* und stammt auch nicht von "E. Kutter", sondern von Peter Kutter. (Der Aufsatz wird im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt.)
Die Mutter wird so zur ersten "personal-ethischen Norm" für das Kind. In seiner physiologisch bedingten Schwäche empfindet es die Mutter als das schlechthin Gute. Es wird innerlich unsicher, wenn es etwas tut, womit es eine Störung der Harmonie hervorruft.

Griesl spricht von einem vormoralischen Prinzip, an das sich das Kind unbewußt hält. Danach ist böse das, was die Mutter abgeneigt erscheinen läßt, gut ist, was sie zugeneigt werden läßt.

In seiner physiologisch bedingten Schwäche empfindet das kleine Kind die Mutter in seiner Phantasie als die beste. [...] Die Mutter ist hier schlechthin die erste "personal-ethische" Norm. Tut das Kind nun irgendetwas, mit dem es eine Störung der Harmonie mit der Mutter verbindet, so wird es dabei innerlich unsicher. [...] G. Griesl spricht hier von einem vormoralischen Prinzip, an das sich das Kind unbewußt hält: "Böse ist, was die Mutter böse (= feindlich) macht; gut ist, was sie gütig (= geneigt) macht"[FN 20].


Anmerkung
Die ersten beiden Aussagen, die vor der Nennung des Namens Griesl gemacht werden, finden sich bei diesem nicht; bzgl. der dritten ist auf S. 84 zwar von einer "Störung der Harmonie" (Hervorhebung im Original) die Rede, aber der Ausdruck "innerlich unsicher" kommt in diesem Zusammenhang nicht vor. Daher kann hier nicht Griesl, dessen 1970 erschienenes Werk als einziges (jedoch lediglich im Literaturverzeichnis) in der untersuchten Arbeit erwähnt wird, Quelle der Ausführungen der Verfasserin sein, sondern nur Nowak (1978).

Die Entscheidungsbereitschaft des Kleinstkindes kommt noch nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl des Erziehers und durch Einübung fester Gewöhnung. [FN 1]


[Seite 655, Z. 13-16]

[(FN 5)] J. M. Hollenbach: [...] In: Handbuch der Elternbildung, Köln 1966, Bd. 1, S. 416; [...]]

[Seite 655, Z. 103]


Anmerkung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
<th>Quelle</th>
<th>Betz 1965</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dissertation:</td>
<td>Seite: 310, Zeilen: 05-08, 11-15</td>
<td>Fundstelle:</td>
<td>Seite(n): 106; 107, Zeilen: 05-10; 10-16</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Anmerkung**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Bauernopfer</th>
<th>Quelle</th>
<th>Hupperschwiler 1970</th>
</tr>
</thead>
</table>
Manuskript

Anmerkung
Fortsetzung auf der nächsten Seite

Typus  
Bauernopfer

Quelle  
Hupperschwiller 1970

Dissertation:  
Seite: 312, Zeilen: 01-25, 101-107, 109-117

Fundstelle:  
Seite(n): 054; 055, Zeilen: 09-42; 01-03


Losgelöst vom Ödipuskomplex kann man generell davon ausgehen, daß es zu angstmotivierter Identifikation dann kommt, wenn die Erzieher autoritär in die Persönlichkeit eingreifen. [FN 3]

Neben der Normenintrojektion aus Angst vor den Erziehern ist eine andere Motivgruppe feststellbar, "deren Häufigkeit soweit ersichtlich umgekehrt proportional zu autoritären Erziehungsformen steht" [FN 4]. Gemeint ist die Vielzahl der Fälle, in denen das Kind die Werte und Normen seiner Eltern verinnerlicht, weil es mit ihnen gefühlsmäßig in positiver Weise verbunden ist und den Wunsch hat, in Harmonie mit ihnen zu leben. [FN 5]

Die Eltern sind dem Kind Vorbild und lassen in ihm den Wunsch aufkommen, das zu können und zu dürfen, was sie tun [FN 6], bzw. so zu sein, wie die Eltern. [FN 7]

[Seite 54, Z. 9-42]

[...] die Grundlage der Umwandlung der Elternbeziehung in das Über-Ich [...] ist eine Identifizierung, d. h. "eine Angleichung eines Ichs an ein fremdes, in deren Folge dies erste Ich sich in bestimmten Hinsichten so benimmt wie das andere, es nachahmt, gewissermaßen in sich aufnimmt" (Freud 1949, XV; 69). [...] Da die Angleichung eine möglichst vollständige ist, [...] haben wir in dieser [...] den wesentlichsten Mechanismus der Internalisierung, der Übernahme von Werten, Normen und Orientierungsweisen zu sehen [...].

Wie wir heute feststellen können, erfolgt diese Identifizierung aus den unterschiedlichsten Motiven, von denen eines das von Freud genannte ist: bei der Überwindung des Ödipus-Komplexes wird aus Angst vor dem drohenden Liebesentzug durch Vater und Mutter deren drohende und verbietende Stimme vom Kind als Über-Ich introjiziert (1955, XIII; 260 ff.). Diese Identifizierung aus Angst finden wir aber auch später noch, unabhängig vom Ödipus-Komplex [...], so etwa als Abwehrmechanismus bei der angstmotivierten Identifizierung mit einem autoritär in die Persönlichkeit eingreifenden Erzieher [...] (vgl. A. Freud 1946, 125ff.).

Identifizierung aus Angst repräsentiert jedoch nur die eine Motivgruppe. Daneben steht eine mit ihren Motiven konträr ausgerichtete Gruppe: in einer Vielzahl von Fällen, deren Häufigkeit soweit ersichtlich umgekehrt proportional zu autoritären Erziehungsformen steht, introjiziert das Kind die Normen und Werte der Eltern [...] aus dem positiven angstfreien Antrieb heraus, in Übereinstimmung mit ihnen zu leben

[Seite 55, Z. 1-3]

(Roth 1957, 241; Zulliger 1960, 72; Hapke 1962, 115f.), um so zu sein wie sie (Zulliger 1960, 67), um all das zu können und zu dürfen, was diese tun (vgl. auch Caruso 1957, 321).


**Anmerkung**


1. Man beachte, dass die Verfasserin an dieser Stelle eine andere Ausgabe der Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse nennt als im Literaturverzeichnis.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Maas 1967</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Dissertation:**

**Seite:** 313, **Zeilen:** 15-22

Dies sind bis zum Schuleintritt vor allem die Eltern, so daß man davon ausgehen kann, daß das Kind in Konfliktsituationen die Stimme des Gewissens zunächst als die Stimme der Eltern, evtl. auch als die der Erzieher im Kindergarten erlebt. Das Kind anerkennt auf dieser Entwicklungsstufe noch vorbehaltlos und unkritisch die erzieherische und sittliche Autorität der Menschen, die es liebt.

**Fundstelle:**

**Seite(n):** 057; **058, Zeilen:** 33-34; **01-04, 07-09**

Meist sind für das Kind die Personen von Mutter und Vater auf dieser Stufe der Gewissensentwicklung be- [Seite 58] stimmend. Das Kind erfährt daher auch in Konfliktsituationen die Stimme des Gewissens zunächst noch als die Stimme von Vater und Mutter oder anderer entsprechender Erziehungsautoritäten. [...] Es anerkennt noch vorbehaltlos und unkritisch die erzieherische und sittliche Autorität des Menschen, den es liebt [...].

**Anmerkung**


<table>
<thead>
<tr>
<th>Typus</th>
<th>Quelle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bauernopfer</td>
<td>Hupperschwiller 1970</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Es stellt fest, daß die Eltern und sonstigen Erzieher nicht so vollkommen und allmächtig sind, wie bisher angenommen. [...] die Feststellung, daß die Eltern wie auch andere Autoritätspersonen nicht so vollkommen und allmächtig sind, wie sie das Kind sich vorstellte [...].

Anmerkung
Fortsetzung auf der nächsten Seite

---

Typus
Bauernopfer

Quelle
Hupperschwiller 1970

---

[Es stellt fest, daß die Eltern und sonstigen Erzieher nicht so vollkommen und allmächtig] sind, wie bisher angenommen. "Das Kind erfährt nun, daß sie die Forderungen, die sie stellen, selbst nicht durchweg erfüllen, dies oft nicht einmal versuchen und daß ihre Forderungen zudem oft widersprüchlich sind." [FN 1]

[[FN 1] Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissensbildung. S. 244.]

Anmerkung

---

Typus
Bauernopfer

Quelle
Hupperschwiller 1970

---

Sobald es ihm gelingt, die eigene Person aus ihrer Mittpunktstellung herauszurücken, wird er fähig zu ersten autonomem und – im Vergleich zu bisherigen – abstrakterem Norm- und Werteverständnis. Unter dem Beistand verständiger Eltern [...] vermag der Jugendliche [...], sobald er fähig wird, die eigene Person aus ihrer Mittpunktstellung herauszurücken, ein erstes autonomes, nun abstrakteres Norm- und Wertsystem zu errichten.

Anmerkung
Auch wenn der Satz der Verfasserin grammatisch verunglückt, ist erkennbar, was gemeint ist. Hupperschwiller (1970) wird unmittelbar zuvor für ein wörtliches Zitat angeführt; für diese Aussage wird keine Quelle genannt.
Zusammenfassend kann man feststellen, daß in dem Maß, in dem im Jugendalter neben die heteronomen Normen selbstüberprüfte Normen treten, bzw. erstere nach kritischer persönlicher Überprüfung ersetzt oder aber gutgeheißen und als autonome Normen zur Grundlage des Entscheidens und Handelns werden, man von einem autonomen, bzw. personalen Gewissen sprechen kann und damit von einer geglückten Personalisation.

Anmerkung


### 6. Erfordernisse heutiger Gewissensbildung [323]

Im wirklichen Dialog als dem eigentlichen Ort der Erziehung versucht der Erzieher nicht, dem anderen Wesensfremdes aufzukotrieren, sondern das Wesen des anderen aus der Potentialität in die Aktualität zu überführen. [FN 3]


Anmerkung

### 3. Quellen der Textstellen

#### Angaben zur Quelle Arendt 1960

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autorin</th>
<th>Hannah Arendt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Vita Activa – oder Vom tätigen Leben</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Stuttgart</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>W. Kohlhammer</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1960</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>375 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Dt. Übersetzung von <em>The Human Condition</em></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>nein</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>nein</td>
</tr>
</tbody>
</table>

#### Angaben zur Quelle Auer 1971

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Alfons Auer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Autonome Moral und christlicher Glaube</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Düsseldorf</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Patmos</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Patmos Paperbacks</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1971</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>204 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-491-00308-3</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>ja</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

#### Angaben zur Quelle Auer 1977

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Alfons Auer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Autonome Moral und christlicher Glaube</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Katechetische Blätter: Zeitschrift für Religionsunterricht – Gemeinde Katechese – Kirchliche Jugendarbeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Deutscher Katecheten-Verein e.V. [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Kösel</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1977</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahrgang</td>
<td>102.</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>60-76</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>ja</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Autor</td>
<td>Alfred L. Baldwin</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Theorien primärer Sozialisationsprozesse. Bd. 1</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Weinheim [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Beltz</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Beltz-Studienbuch ; 54</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1974</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>372 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-407-28151-X</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Dt. Übersetzung eines Teils von <em>Theories of Child Development</em></td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Gustav Bally</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Einführung in die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Mit Originaltexten Freuds</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Ernesto Grassi</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Reinbek b. Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Rowohlt</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>rowohlt's deutsche enzyklopädie ; 131/132</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1961</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>297 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Unter Mitarbeit von Ambros Uchtenhagen</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>nein</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Otto Baumhauer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Vor-Urteil des Gewissens</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Limburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Lahn-Verlag</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Werdende Welt - Analysen und Aspekte zur Orientierung des Christen ; 14</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1970</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>141 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autorin</th>
<th>Felicitas Betz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Über Entwicklungsstufen des Gewissens in der Kindheit</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Katechetische Blätter – Der Jugendseelsorger. Zeitschrift für Religionspädagogik und Jugendseelsorge</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------</td>
<td>-------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Deutscher Katechetenverein [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Kösel</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1965</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahrgang</td>
<td>90.</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>104-110</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Angaben zur Quelle Biemel 1973
- **Autor**: Walter Biemel
- **Titel**: Martin Heidegger. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten
- **Herausgeber**: Kurt Kusenberg
- **Ort**: Reinbek b. Hamburg
- **Verlag**: Rowohlt Taschenbuch
- **Reihe**: rowohlt monographien ; 200
- **Jahr**: 1973
- **Umfang**: 173 S.
- **ISBN**: 3-499-50200-3
- **Literaturverz.**: ja (in der 3. Aufl. von 1976)
- **Fußnoten**: ja (in der 3. Aufl. von 1976)

Angaben zur Quelle Bock 1978
- **Autorin**: Irmgard Bock
- **Titel**: Kommunikation und Erziehung. Grundzüge ihrer Beziehungen
- **Ort**: Darmstadt
- **Verlag**: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- **Jahr**: 1978
- **Umfang**: VI, 509 S.
- **ISBN**: 3-534-07886-1
- **Anmerkung**: Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr., 1977
- **Literaturverz.**: ja
- **Fußnoten**: ja

Angaben zur Quelle Böckle 1977a
- **Autor**: Franz Böckle
- **Titel**: Fundamentalmoral
- **Ort**: München
- **Verlag**: Kösel
- **Jahr**: 1977
- **Umfang**: 340 S.
<table>
<thead>
<tr>
<th>ISBN</th>
<th>3-466-20123-3</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Angaben zur Quelle Böckle 1977b**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Franz Böckle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Grundbegriffe der Moral. Gewissen und Gewissensbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Aschaffenburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Pattloch</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1977</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>111 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-597-94008-2</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Angaben zur Quelle Böckle 1978**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Franz Böckle</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Ethische Aspekte der Bevölkerungspolitik</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Warnfried Dettling</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Günter Olzog</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Olzog-Studienbuch</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1978</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>79-84</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-7892-9815-8</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>nein</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>nein</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Angaben zur Quelle Bujo 1979**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Bénézet Bujo</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Moralautonomie und Normenfindung bei Thomas von Aquin. Unter Einbeziehung der neutestamentlichen Kommentare</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Michael Schmaus, Werner Dettloff, Richard Heinzmann</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Paderborn [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Ferdinand Schöningh</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Münchener Universitätsschriften, Fachbereich Katholische Theologie. Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie ; N.F. 29</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1979</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>382 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-506-79429-0</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1978</td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Angaben zur Quelle Buytendijk 1958

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Frederik J. J. Buytendijk</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Mensch und Tier. Ein Beitrag zur vergleichenden Psychologie</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Ernesto Grassi</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Rowohlt Taschenbuch</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Rowohlt’s deutsche enzyklopädie ; 74 : Sachgebiet Psychologie</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1958</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>136 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja (in der 3. Aufl. von 1970)</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Angaben zur Quelle Cloer 1969

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Ernst Cloer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Gewissen und Gewissensbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Katechetische Blätter - Kirchliche Jugendarbeit. Zeitschrift für Religionspädagogik und Jugendarbeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Deutscher Katechetenverein [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Kösel</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1969</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahrgang</td>
<td>94.</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>650-661</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Angaben zur Quelle Fend 1976

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Helmut Fend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisierungsforschung</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Wolfgang Brezinka</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Weinheim [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Beltz</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Studien zur Erziehungswissenschaft ; 5 : Allgemeine Erziehungswissenschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1976</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>263 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Angaben zur Quelle Fromm 1978

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Erich Fromm</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Psychoanalyse und Ethik</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M. [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Ullstein</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Ullstein Buch ; Nr. 3507</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1978</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>272 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-548-03507-8</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Dt. Übersetzung von <em>Man for Himself</em> von Paul Stapf; überarbeitet von Ignaz Mühsam</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja
Fußnoten ja

Angaben zur Quelle Hafner 1959

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Heinz Häfner</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Gewissen in der Neurose</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie unter Einschluß wichtiger Grenzgebiete.</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Viktor E. Frankl [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Urban &amp; Schwarzenberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1959</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>692-726</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja
Fußnoten ja

Angaben zur Quelle Hafner 1967

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Heinz Häfner</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Gewissen in tiefenpsychologischer Sicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Grenzfragen des Glaubens. Theologische Grundfragen als Grenzprobleme</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Charlotte Hörgl / Fritz Rauh</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Einsiedeln [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Benziger</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1967</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>113-151</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja
Fußnoten ja
### Angaben zur Quelle Helbig 1979

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Ludwig Helbig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Sozialisation. Eine Einführung</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M. [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Moritz Diesterweg</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Studienbücher Politik</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1979</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>VIII, 119 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-425-05190-5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja  
Fußnoten ja

### Angaben zur Quelle Hupperschwiller 1970

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Lutz Hupperschwiller</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Gewissen und Gewissensbildung in jugendkriminologischer Sicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Thomas Würtenberger</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Stuttgart</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Ferdinand Enke</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Kriminologie. Abhandlungen über abwegiges Sozialverhalten, Nr. 4 ; Familie und Jugendkriminalität, Bd. II</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1970</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>VIII, 132 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Zugl.: Freiburg i. Br., Univ., Diss., 1969</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja  
Fußnoten ja

### Angaben zur Quelle Jacobi 1971

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autorin</th>
<th>Jolande Jacobi</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Der Weg zur Individuation</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Olten [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Walter</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1971</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>160 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-530-39605-2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Literaturverz. ja (in der Ausgabe von 1965)  
Fußnoten ja (in der Ausgabe von 1965)

### Angaben zur Quelle Jacoby 1974

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Henry Jacoby</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Alfred Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M.</td>
</tr>
<tr>
<td>-------------</td>
<td>----------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Fischer Taschenbuch</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Bücher des Wissens ; 6230</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1974</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>117 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-436-01824-4</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Angaben zur Quelle Katz 1948

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>David Katz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Mensch und Tier. Studien zur vergleichenden Psychologie</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Walter Robert Corti</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Zürich</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Morgarten Verlag, Conzett &amp; Huber</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Erkenntnis und Leben. Band I</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1948</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>314 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Angaben zur Quelle Kerstiens 1978

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Ludwig Kerstiens</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Erziehungsziele, neu befragt</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Bad Heilbrunn / Ohb.</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Julius Klinkhardt</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1978</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>213 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-7815-0341-0</td>
</tr>
<tr>
<td>Literaturverz.</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Angaben zur Quelle Klier 1978

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Gerhard Klier</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Gewissensfreiheit und Psychologie. Der Beitrag der Psychologie zur Normbereichsanalyse des Grundrechts der Gewissensfreiheit</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Duncker &amp; Humblot</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Schriften zum Öffentlichen Recht ; 335</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1978</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>312 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-428-04061-9</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 1977</td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Angaben zur Quelle Korff 1979

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Wilhelm Korff</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Kernenergie und Moraltheologie. Der Beitrag der theologischen Ethik zur Frage allgemeiner Kriterien ethischer Entscheidungsprozesse</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M.</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Suhrkamp</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>suhrkamp taschenbuch ; 597</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1979</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>103 S.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Angaben zur Quelle Kümmel 1976

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Friedrich Kümmel</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Zum Problem des Gewissens</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Das Gewissen in der Diskussion</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Jürgen Blühdorn</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Darmstadt</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Wissenschaftliche Buchgesellschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Wege der Forschung ; 37</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1976</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>441-460</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-534-03717-0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Angaben zur Quelle Laplanche / Pontalis 1972

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autoren</th>
<th>Jean Laplanche / Jean-Bertrand Pontalis</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Vokabular der Psychoanalyse. Unter der Leitung von Daniel Lagache</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Alexander Mitscherlich</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Frankfurt a.M.</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Suhrkamp</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Literatur der Psychoanalyse</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1972</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>652 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-518-07261-7</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Dt. Übersetzung von Vocabulaire de la psychanalyse</td>
</tr>
<tr>
<td>Autor</td>
<td>Niklas Luhmann</td>
</tr>
<tr>
<td>-------------</td>
<td>-----------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Die Gewissensfreiheit und das Gewissen</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Archiv des öffentlichen Rechts ; Bd. 90</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Tübingen</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Mohr Siebeck</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1965</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>257-286</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Niklas Luhmann</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Phänomen des Gewissens und die normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Naturrecht in der Kritik</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Franz Böckle / Ernst-Wolfgang Böckenförde</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Mainz</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Matthias Grünewald</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1973</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>223-243</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-7867-0390-6</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Alfons Maas</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Gewissen und Schuld in psychologischer Sicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Gesetz und Gewissen</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Essen-Werden</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Fredebeul &amp; Koenen</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1967</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>50-91</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>nein</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>nein</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>ja</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Literaturverz.</th>
<th>ja</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Fußnoten</td>
<td>ja</td>
</tr>
<tr>
<td>Quelle: Mieth 1978</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>-------------------</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Autor</strong></td>
<td>Dietmar Mieth</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| **Titel**         | a) Autorität und Autonomie – ein Konzept der Interaktion für ethisches Lernen im Kontext religiöser Erziehung  
                   | b) Normative Sittlichkeit und ethisches Lernen |
| **Sammlung**      | Ethisch handeln lernen. Zu Konzeption und Inhalt ethischer Erziehung |
| **Beteiligte**    | Günter Stachel, Dietmar Mieth |
| **Ort**           | Zürich |
| **Verlag**        | Benziger |
| **Jahr**          | 1978 |
| **Seiten**        | a) 13-20  
                   | b) 183-201 |
| **ISBN**          | 3-545-26139-5 |
| **Literaturverz.**| ja |
| **Fußnoten**      | ja |

<table>
<thead>
<tr>
<th>Quelle: Mokrosch 1979</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Autor</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Titel</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Ort</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Verlag</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Reihe</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Jahr</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Umfang</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>ISBN</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Anmerkung</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Literaturverz.</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fußnoten</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Quelle: Nosbüsch 1965</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>** Autor**</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Titel</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sammlung</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Herausgeber</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Ort</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Verlag</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Reihe</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Jahr</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Seiten</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Literaturverz.</strong></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Fußnoten</strong></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Angaben zur Quelle Nowak 1978

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Antoni J. Nowak</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Gewissen und Gewissensbildung heute. In tiefenpsychologischer und theologischer Sicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Wien [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Herder</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>1. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1978</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>144 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-210-24559-2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz. | ja |
| Fußnoten       | ja |

### Angaben zur Quelle Nuttin 1956

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Josef Nuttin</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Psychoanalyse und Persönlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Institut für Pädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg in der Schweiz unter Leitung der Professoren Dr. L. Dupraz und Dr. E. Montalta</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Freiburg (Schweiz)</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Universitätsverlag</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik ; 10</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1956</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>338 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Dt. Übersetzung von Psychanalyse et conception spiritualiste de l'homme</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz. | ja |
| Fußnoten       | ja |

### Angaben zur Quelle Oser 1976

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Fritz Oser</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Gewissen lernen. Probleme intentionaler Lernkonzepte im Bereich der moralischen Erziehung</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Olten [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Walter</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1976</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>578 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-530-62800-x</td>
</tr>
<tr>
<td>Anmerkung</td>
<td>Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1976</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz. | ja |
| Fußnoten       | ja |

### Angaben zur Quelle Reiner 1974

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Hans Reiner</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Artikel &quot;Gewissen&quot;</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Historisches Wörterbuch der Philosophie ; Bd. 3</td>
</tr>
<tr>
<td>------------------</td>
<td>-------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Joachim Ritter</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Darmstadt</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Wissenschaftliche Buchgesellschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1974</td>
</tr>
<tr>
<td>Spalten</td>
<td>574-592</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz.   | ja                                               |
| Fußnoten        | ja                                               |

---

**Angaben zur Quelle Roth 1976**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Heinrich Roth</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Entwicklung und Erziehung. Grundlagen einer Entwicklungspädagogik</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Pädagogische Anthropologie ; Bd. II</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Hannover [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Hermann Schroedel</td>
</tr>
<tr>
<td>Ausgabe</td>
<td>2. Aufl.</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1976</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>656 S.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz.   | ja                                               |
| Fußnoten        | ja                                               |

---

**Angaben zur Quelle Schischkin 1976**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Alexander F. Schischkin</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Gewissen</td>
</tr>
<tr>
<td>Sammlung</td>
<td>Das Gewissen in der Diskussion</td>
</tr>
<tr>
<td>Herausgeber</td>
<td>Jürgen Blühdorn</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Darmstadt</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Wissenschaftliche Buchgesellschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Wege der Forschung ; 37</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1976</td>
</tr>
<tr>
<td>Seiten</td>
<td>343-352</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-534-03717-0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Literaturverz.   | nein                                            |
| Fußnoten        | ja                                              |

---

**Angaben zur Quelle Schwartländer 1968**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Johannes Schwartländer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Der Mensch ist Person. Kants Lehre vom Menschen</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Stuttgart [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>W. Kohlhammer</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1968</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>266 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>Autor</td>
<td>Ernst Stadter</td>
</tr>
<tr>
<td>----------------</td>
<td>------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Psychoanalyse und Gewissen. Von der &quot;Stimme Gottes&quot; zum &quot;Über-Ich&quot;</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Stuttgart [u.a.]</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>W. Kohlhammer</td>
</tr>
<tr>
<td>Reihe</td>
<td>Urban-Taschenbücher : Reihe 80 ; Bd. 802</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1970</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>108 S.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Literaturverz.**: nein  
**Fußnoten**: nein

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Johannes Stelzenberger</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Das Gewissen. Besinnliches zur Klarstellung eines Begriffes</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>Paderborn</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Ferdinand Schöningh</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1961</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>72 S.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Literaturverz.**: ja  
**Fußnoten**: ja

---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Walter Tröger</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Titel</td>
<td>Erziehungsziele</td>
</tr>
<tr>
<td>Ort</td>
<td>München</td>
</tr>
<tr>
<td>Verlag</td>
<td>Franz Ehrenwirth</td>
</tr>
<tr>
<td>Jahr</td>
<td>1974</td>
</tr>
<tr>
<td>Umfang</td>
<td>237 S.</td>
</tr>
<tr>
<td>ISBN</td>
<td>3-431-01656-1</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Literaturverz.**: ja  
**Fußnoten**: ja